

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

7. Jahrgang.



No. 12.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5—25 Hefte, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Neu-Reichthum und Luxus.

Professor Werner Sombart hat vor zwei Jahren ein Buch erscheinen lassen unter der Ueberschrift: *Luxus und Kapitalismus*, das nach des Verfassers eigener Ansicht eigentlich „Liebe, Luxus und Kapitalismus“ heißen sollte, weil sein Grundgedanke der ist: nachzuweisen, daß durch die Umwälzungen, die die europäische Welt seit den Kreuzzügen erfahren hat, sich das Verhältnis der Geschlechter zu einander wandelt; daß infolge dieses Wandels die gesamte Lebensführung der herrschenden Klassen sich neugestaltet; und daß diese Neugestaltung einen wesentlichen Einfluß auf die Herausbildung des modernen Wirthschaftssystems ausübt.*)

Mit anderen Worten, Professor Sombart stellt die Behauptung auf, daß der Sittenverfall, der am Ausgang des Mittelalters in den Beziehungen der Geschlechter zu einander in so erschreckender Weise zum Vorschein kam, indem er den Luxus förderte, den Kapitalismus begründen half. Gelangt der deutsche Gelehrte doch am Ende seines Buches zu dem Schlusse, nachdem er die vier Punkte rekapituliert, mit denen er seine These stützt: „So zeugte der Luxus, der selbst, wie wir sahen, ein legitimes Kind der illegitimen Liebe war, den Kapitalismus.“

Man wird sich nicht leicht entschließen können, dieser Ansicht zuzustimmen. Wohl aber sind Unsitlichkeit, Kapitalismus und Luxus Dinge, die, durch den im Mittelalter der Renaissance zur Herrschaft gelangten Geist gefördert, stets in enger Wechselwirkung zu einander standen und noch stehen. Als der frasse Individualismus die Schranken durchbrach, die solange der Abgier wie Genußsucht den Weg zu zügelloser Freiheit versperrt hatten, da gelangten Anschauungen zur Anerkennung, die dem Kapitalismus förderlich sein mußten, der seinerseits wieder den Luxus förderte, da die Reichgewordenen nicht nur genießen, sondern auch auf dem Wege des Aufwandes sich den Zutritt in die herrschende Gesellschaftsklasse bahnen wollten.

Das hat Sombart selbst nur zu deutlich ausgesprochen im dritten Abschnitt seines Buches, der von der Nachfolge der Kavaliers und Proken* handelt. Wohl im Anfang des 17. Jahrhunderts von Ludwig XIV. „Aber der Proben der Verweltlichung, heißt es bei Sombart, „hätte ich gewiß nicht so schnell vollzogen, die Entfaltung des Luxus wäre nicht in so kurzer Zeit in's Unermeßliche gewachsen, wenn neben dem Hofe nicht ein anderer wichtiger Quell aufgesprungen wäre, aus dem in breitem Strom Genußsucht, Lebensfreudigkeit (?) und stiller Brunnstinn sich über die Welt ergossen hätten:

wenn nicht ein ganz intensives Luxusbedürfnis bei den *Nouveau-riche*s, wie eine verheerende Krankheit ausgebrochen wäre.“**)

Die Symptome dieser Krankheit kennen wir, erlebt doch auch unser Volk wieder dieselbe Erscheinung, die in unserem Kulturkreis allerdings immer wiederkehrt, da Leute aus der Masse, die schnell zu Reichthum kommen, diesen Reichthum vorwiegend zu Luxus Zwecken verwenden. Das betont Dante bereits, der im 16. Gesang des *Inferno* bei der Begegnung mit gewissen Leuten aus seiner Vaterstadt die Ansicht ausspricht:

Das neue Volk, der schnell gewachsene Reichthum hat Stolz und Uebermuth in dir erzeugt,

Florenz, so daß du schon dich droh beklagest.***)

Nun war aber die Zahl der Neu-Reichen zu jener Zeit eine verhältnismäßig kleine, da die Gelegenheit, sich große Reichthümer rasch zu erwerben, nicht im selben Maße vorhanden war, wie später. Erst die Entdeckung neuer Welten und die Vererbung der Kirche während der Reformation schuf die Grundlage, auf der sich der Kapitalismus entwickeln konnte, dessen Träger, nachdem sie in den Besitz von „heidenmännig viel Geld“ gelangt waren, einem unsittlichen Luxus fröhnten. Es dürfte im Mittelalter doch wohl kaum vorgekommen sein, daß Kutscher und Köchinnen über Nacht auf dem Wege der Spekulation zu großem Vermögen gelangten, was bereits in der Jugendzeit des modernen Kapitalismus geschah. Es ist die Pfälzerin Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans, die aus der Zeit der Lawischen Unternehmungen (Notenbank, Mississippigesellschaft, Südschwindel), die in die Jahre 1716—1720 fallen, von solchen Fällen berichtet. Eine dieser Anekdoten lautet: Ein Lafai hatte dans la rue Quin Champoir, in der die Bank lag, so viel gewonnen, daß er sich Kutsche und Pferde kaufte; wie man ihm die Kutsche zuführte, vergaß er, daß es seine Kutsche war, und stieg hinten darauf, worauf ihn sein Kutscher auf den Irrthum aufmerksam machte. Eine sehr gepuzte und mit Diamanten behängte Dame, die aus einer sauberen Kutsche steigt, ist, wie ihr Lafai neugierigen Damen der vornehmen Gesellschaft lachend mittheilt, „eine Dame, welche aus dem vierten Stockwerk in die Kasse gefallen ist.“ D. h., sie wohnte unterm Dach, bis sie durch Law plötzlich zu Reichthum gelangte, wie jene Köchin, die als gepuzte Dame in's Theater kam (mit schönen Stoffen und vielen Juwelen, wie die berühmte Rife-Rotte berichtet) und, von ihrer früheren Herrin erkannt, aufstand und sagte: „Sowohl Madame, ich bin die Köchin Marie; ich habe Geld gewonnen in der Rue Quin Champoir;

**) A. a. O. S. 95.

***) Göttliche Komödie, 16. Gesang, B. 73—75.

*) Sombart, W., *Luxus und Kapitalismus*. Münch. Verh., 1913, Vorrede u. S. 206.

ich schmücke mich gern; ich habe mir schöne Kleider gekauft; ich habe sie bezahlt, können Sie dasselbe von den übrigen behaupten?"†)

Professor Sombart führt die Erscheinung, daß Leute aus dem Volke, die schnell zu Reichtum kommen, ihren Besitz vornehmlich zu Luxus Zwecken verwenden, einmal auf die Unfähigkeit „der natürlichen und rohen Menschen“ zurück, „dem Leben andere Freuden als materielle abzugewinnen, wie sie vor allem aus reicher Ausstattung mit Genußgütern fließen,“ während es auf der anderen Seite der brennende Wunsch sei, „sich neben der durch Vornehmheit abgegrenzten Gesellschaft eine geachtete Stellung zu verschaffen, was den reichgewordenen Krämer oder Lakaien antreibt.“††) Die beiden Triebkräfte, „die allen Luxus erzeugen: Ehrgeiz und Sinnenfreude, sind hier gemeinsam am Werke, meint Sombart weiter, „um den Progenluxus zu entfalten.“

Und wie stark diese beiden Triebkräfte sind, ergibt sich aus der Betrachtung, die bei dem deutschen Gelehrten fehlt, daß der Vertreter des Kapitalismus, der für gewöhnlich bestrebt ist, jeden Kapitalüberschuß von neuem gewinnbringend anzulegen, damit das Kapital seine, ihm vom Kapitalismus angewiesene Mission: Profite zu erzeugen, im höchst möglichen Ausmaß zu erfüllen vermag, sich nicht scheut, ganze Vermögen in Luxusgegenständen anzulegen und andere Vermögen für Vergnügungen zweifelhafter Art auszugeben. Diese Erscheinung ist so allgemein, daß Ruskin die Ansicht ausspricht:

It ought much oftener to be brought to the notice of rich men what sums of interest of money they are paying towards the close of their lives, for luxuries consumed in the middle of them.†††)

Der Luxus der Neu-Reichen beeinflusst ohne Zweifel zu allen Zeiten die Lebensweise der durch Geburt und Stand bevorzugten Klasse. Professor Sombart hebt das in treffender Weise hervor, indem er schreibt: „Ein Punkt, der mir für die Entwicklung der modernen Gesellschaft von großer und allgemeiner Tragweite zu sein scheint, ist nun die Tatsache, daß die reichen Emporkömmlinge, die nichts besitzen als ihren Mammon, und die keine andere Eigenart haben, die sie auszeichnen könnte, als die Fähigkeit, mit ihren großen Mitteln ein üppiges Leben zu führen; daß diese Parvenüs ihre materialistische und mammonistische Weltauffassung auch den alten vornehmen Familien mittheilen, die sie dadurch in den Strudel des Wohllebens mit hineinreißen.“**) Ja, Sombart behauptet geradezu, daß einer der häufigsten Gründe, „weshalb die alten Geschlechter verarmen und homines, quos fortuna e faece extulit, an ihre Stelle treten, der Drang gewesen ist, jenen bürgerlichen Progen es an Luxusaufwand gleichzuthun.“ Und dieser verhängnisvollen Neigung des Adels, mit den Pfefferfäcken in der Luxusentfaltung Schritt zu halten, begegne man in allen Ländern zu allen Zeiten, in denen plötzlich der bürgerliche Reichtum an Umfang zunehme.

†) Sch ü b, Leben und Charakter der Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Ein Beitrag zur Charakteristik des französischen Hofes Ludwigs XIV. Prag. 1820, S. 407—409.

††) Sombart, a. a. O., S. 96.

†††) Ruskin, The Political Economy of Art, in: Abbanda.

*) Sombart, a. a. O. S. 99.

Ist nun auch der hohe Adel vielleicht erst durch die Neu-Reichen oder den im Absolutismus schwelgerisch gewordenen Hof zu einem luxuriösen Leben verleitet worden, so ist er es doch, der dem Luxus den Stempel aufdrückt in den Zeiten vor der französischen Revolution, vor der Herrschaftsperiode der Bourgeoisie. Und des weiteren hastet diesem aristokratisch geachteten Luxus, und das scheint Sombart zu übersehen, immer noch etwas von der Pflicht der alten herrschenden Behr- und Behrstände an, zu repräsentieren. Der Sonnenkönig, der sich für den Staat hielt, trieb aus dem selben Grunde Aufwand wie der König eines Regierstaates: Der Prunk sollte seiner Macht und Würde sichtbaren Ausdruck verleihen; und alles, was sich in seine Nähe drängte, mußte Luxus entfalten, weil dadurch der Glanz, den der Monarch ausstrahlen wünschte, erhöht wurde. Aus diesem Grunde waren den Herrschern des 17. und 18. Jahrhunderts auch jene Emporgekommenen genehm, die sich dazu verstanden, die Prachtentfaltung ihrer Höfe zu vermehren, während im übrigen die „Bürger“ noch völlig abseits standen. Der Luxus berührte sie kaum; noch weniger die unteren Stände. Gewohnt den Herrschenden Vorrechte einzuräumen, diese in einer ihnen verschlossenen Welt ein vom Volksleben getrenntes Dasein führen zu sehen, im König oder Fürsten den Vertreter aller irdischen Macht zu erblicken, stieß sich das „Volk“, das sogar den um des Luxus willen eingerissenen Soldatenhandel deutscher Fürsten zuließ, höchstens an den allerflagrantesten Verschwendungskünsten der selbsterherrlichen Regenten. Doch das wurde mit einem Schlage anders, als die Grundsätze der französischen Revolution siegreich zum Durchbruch gelangt waren.

Der Luxus des 18. Jahrhunderts war seinem ganzen Sein und Wesen nach in dem Maße höfisch und Recht und Vorzug der herrschenden Klasse, daß die große Revolution mit einer Reaktion begann, die so weit ging, daß die Bürger absichtlicher Weise in Kleidung und Haltung ein abgerissenes Wesen zur Schau trugen. „Der Konventsaal, schreibt Anton Schumm, „in welchem die Gesetzgeber der Nation beriethen, ließ nichts von altfranzösischer Eleganz und Manierlichkeit bemerken. Die Deputierten erschienen in verbrauchten Anzügen. . . . Auch gebildete Leute gaben sich das Aussehen von Proletariern, um unbelästigt zu bleiben; man wagte nicht mehr, einen guten Rock, ein schönes Kleid anzuziehen, um nicht als Aristokrat zu gelten. Schmuck und Rohheit gehörten jetzt zum guten Ton, wie ehemals Schmuck und Wohlstand.“***) Das sollte jedoch nicht lange so bleiben. Die Neu-Reichen der Revolution, des Direktoriums und des Kaiserreichs brachten rasch genug einen Umschwung zu Stande, den vor allen Napoleon beförderte, der, als echter Emporkömmling, seinem Hofe den Glanz der Bourbonenzeit verleihen wollte. Luxus aller Art trieben auch die meisten der mit Napoleon emporgekommenen Fürsten und Generale, so vor allem sein Bruder Jerome in Rußland. In England, das neben Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert als Brutstätte des Luxus in Betracht kommt, löste eine Generation Neu-Reicher die andere ab. Der Ausspruch des englischen Staatsmannes Disraeli: Der Reichtum des englischen Adels habe zwei

**) Schumm, Frankreichs Kulturrückschritt durch die Revolution. Frankfurt. S. 163.

Quellen: Die Verabung der Klöster und die Ausbeutung Indiens, muß dahin ergänzt werden: Im 19. Jahrhundert aber gestaltete sich der arbeitslose Gewinn aus Spekulationen und die Aneignung von Mehrwerthen aller Art zu der Quelle, aus der vielen Tausenden neuer Reichtum erwuchs. Und manchen aus deren Zahl verlieh Victoria den Adel, wie andere Könige und Elisabeth vor ihr anderen Reichgewordenen auch. Ist doch der Adel, dessen Reichtumsquellen Disraeli, der geadelte Jude, angiebt, nicht sowohl der alte englische Feudaladel, sondern jener Adel, dessen Mitglieder die Standeserhebung ihrem mit Gewalt und List erworbenen Reichtum verdanken. Kirchenräuber, Mafker, Gändler, Seeräuber, gewannen ungeheure Schätze, die zum Theil zu Luxuszielen verwendet wurden. Francis Drake, der sich als Seeräuber auf den Meeren herumtrieb, gewann so viel spanisches Silber, daß Prof. Brooks Adams schreibt:

No wonder Drake ate off "silver richly gilt, and engraved with his arms", that he had "all possible luxuries, even to perfumes", that he dined and supped "to the music of violins", and that he could bribe the queen with a diamond cross and a coronet, and give the lord chancellor a service of plate."***)

England wurde so ein Land des Luxus, und zwar in dem Maße, daß der englische Luxus sogar in manchen Dingen den Frankreichs übertraf. Als dann das zuerst in England erprobte System kapitalistischer Freiwirtschaft im 19. Jahrhundert auch in andere Länder Eingang gefunden und die Zahl der Neu-Reichen sich überall rasch vermehrte, fand der Luxus neue Förderung, vor allem in den „Gründerzeiten“, wenn infolge glücklicher Spekulationen Emporkömmlinge wie Pilze aus der Erde schießen. Der rohe Goldgräber, den Brete Hart schildert, der durch Zufall auf eine reiche Goldader stößt (man denke an Mackin und die Comstock Lode) und der Börsenmafker, der durch eine glücklich durchgeführte Schwänze (corner) über Nacht reich geworden ist — sie beide werden zuerst im Luxusaufwand einen für alle Welt sichtbaren Ausdruck ihres Erfolges suchen.

Während nun aber die unteren Stände die Prachtentfaltung der Monarchen und ihrer Höflinge als selbstverständlich hinnahmen, oder als begreiflich duldeten, empfindet die zur Erkenntnis der Gleichheit erzogene Masse unserer Zeit den Luxus der Reichen als ein Aushängeschild, der ihnen die Armuth desto fühlbarer macht. „Unsere Reichen, schreibt Dr. Wilhelm Bode, „empfinden es seit zwei oder drei Jahrzehnten sehr unangenehm, daß die Armen ihren Zustand nicht mehr mit der Ergebung, Bescheidenheit und Fröhlichkeit ertragen, wie das früher die Regel war. Die Leute seien jetzt verbittert und frech, sie seien aufgehetzt von gewerbsmäßigen Verkündern der Unzufriedenheit. Und es gehe doch den Leuten jetzt erheblich besser als früher.“†) Eine der Hauptursachen dieser Unzufriedenheit erblickt dieser Verfasser darin, „daß die Armen jetzt viel mehr Luxus sehen, viel besser darüber unterrichtet sind,“ als ehemals, ein Gedanke, den auch Karl Lentz ausspricht. „Während dem Reichen, schreibt er, „die Welt des Elends verschlossen bleibt, kennen die Armen die Welt der Reichen durch und durch. Denn

sie sind es, die seine Wohnungen, seine Geräthe, alle Bestandtheile seiner Pracht und seiner Bequemlichkeit herstellen und diese Herrlichkeit allsommerlich reinigen, ausbessern, erneuern, während er auf Reisen oder im Bade oder in einem anderen seiner Paläste weilt.“††)

Das ist richtig, doch übersieht dieses Urtheil den tieferliegenden, bereits angedeuteten Grund: Daß der Luxus der Neu-Reichen nicht mehr repräsentativer Natur ist, daß er kein Vorrecht einer zur Herrschaft berufenen Klasse mehr ist, sondern daß er sich einzig und allein als Genußluxus charakterisiert. Und dieser bringt den ärmeren Klassen fortwährend die ökonomische Ungleichheit zum Bewußtsein, während die rechtliche und politische Gleichheit zu Recht besteht und als Vorzug der Neuzeit gepriesen wird. So vermehrt der Luxus die auch auf andere Ursachen zurückzuführende Unzufriedenheit des Proletariats, das sich geneigt zeigt, gläubigen Sinnes der Verheißung zu trauen, daß die Ungleichheit des Besitzes durch die Vergesellschaftung des Produktiv-Eigenthums überwunden werden könne. J. P. K.

Professor Ruhland über das Friedensproblem, Kapitalismus und Krieg.

Am 4. Januar 1914 starb Professor Gustav Ruhland, jener viel bekannte deutsche Nationalökonom, der im Kapitalismus das Hauptübel unserer Zeit erblickt, und der, im Gegensatz zu den Vertretern der historischen Schule, welche nur Symptome behandelt, die komplette Konstruktion eines zweckmäßigen Volkswirtschaftsbaus beabsichtigt. Es handelte sich bei Ruhland um eine völlige Therapie des Kapitalismus, der sein auf umfassenden Studien beruhendes Lebenswerk, „System der politischen Ökonomie“, gewidmet ist, in dem er nicht nur die verschiedenen Entwicklungsperioden der lebenden Völker verfolgt, sondern auch den Todesursachen der verstorbenen Nationen nachforscht.

Im 3. Bande dieses Werkes untersucht der Verfasser, und zwar in jenem Abschnitte, der von der Diagnose der gesellschaftlichen Krankheit handelt, auch das Friedensproblem unserer Tage. Anders, als so viele wohlmeinende, aber wenig klar denkende Männer und Frauen unserer Tage, vermag er sich nicht an einem wirklichen Erfolg der Friedensbewegung zu begeistern. Und zwar aus dem Grunde, weil er zu der Ansicht gelangt ist, daß der heute herrschende Kapitalismus in der Gesellschaft ewigen Krieg bedeutet. Auch war Ruhland der Ueberzeugung, daß unserer Zeit schwere Kriege drohten. Er hat recht behalten; wenige Monate nach seinem Tode brach der große Weltkrieg aus. In unserem Lande möchte man die Verantwortung dafür dem deutschen Militarismus aufbürden. Das bedeutsame, im Jahre 1908 bereits erschienene Kapitel: „Das Friedensproblem“ aus der Diagnose Ruhlands, belehrt uns eines andern. Im Lichte der jüngsten Ereignisse gewinnen die Aeußerungen Ruhlands über dieses Problem eine eigene Bedeutung und ein neues Interesse.

***) Adams, Brooks, The Law of Civilization and Decay. N. Y., 1898, S. 289.

†) Bode, Der Luxus. München, o. J., S. 115.

††) Lentz, Karl, Geschichtsphilosophische Gedanken. Bpaz., 1892. S. 455.

Die Friedensbewegung unserer Tage hat es zuwege gebracht, daß im Haag wiederholt Friedenskonferenzen der Staaten abgehalten wurden, zu welchen der russische Kaiser eingeladen. Es kamen Beschlüsse zustande über den Begriff kriegsgerechter Waffen, über die Begrenzung von Krieg und Frieden durch die Kriegserklärung, über die Sicherheit des Privateigentums im Kriege usw. Im weiteren zielten diese Besprechungen der staatlichen Delegierten sogar auf staatliche Schiedsgerichtsverträge und Abrüstungsverträge! Vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt betrachtet, ist durch all das außerordentlich viel erreicht worden. Wer hätte vor wenigen Jahren noch solche Konferenzen staatlicher Delegierter für möglich gehalten! Gegenüber der gewaltigen Größe des Friedensproblems und gegenüber der unbefreibaren Tatsache, daß mit der fortschreitenden Intensität des Weltverkehrs die Zahl der kriegerischen Konflikte unter den gegebenen Verhältnissen wachsen muß, bedeuten die Haager Beschlüsse freilich herzlich wenig. Man kann es deshalb begreifen, daß ein Münchener Wöchblatt die Resultate der letzten Haager Abrüstungsreden in der Bemerkung zusammenfaßte: „Wonderfull, John! Deine Seifenblase ist die größte!“ Selbst die Schiedsgerichtsverträge, welche eine Reihe von Staaten gegenseitig abgeschlossen haben, behalten für die Fälle vitaler Interessen oder der Ehrenkränkung die Entscheidung des Streitfalles durch die Waffen vor. Alle Kolonialkriege und die Bürgerkriege verschiedenster Art bleiben von den internationalen Abmachungen der Staaten selbstverständlich ausgeschlossen. Also scheint der Krieg mit seinen Vorbereitungen auch nach dem offiziellen Friedensprogramm eine dauernde Einrichtung zu sein.

Offenbar ist auch der Krieg kein „Ding an sich“. Wir haben in einem vorausgehenden Abschnitt den Krieg bezeichnet als das akute Stadium einer Reihe von Erscheinungen, welche mit einander im engsten Kausalzusammenhange stehen und im Ganzen sich stets auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Wer den Krieg in der Entwicklung der Jahrtausende tiefer erfäßt, wird zu dem Schlusse kommen: Auch das Friedensproblem ist ein wirtschaftliches Problem. Schon Plato hat seine historischen Kenntnisse auf diesem Gebiete in den Satz zusammengefaßt: „Entstehen uns doch alle Kriege um des Geldes Besitz!“ Wir glauben aus der neueren Geschichte der Kriege in einem früheren Abschnitt nachgewiesen zu haben: „Der Krieg ist eine Art des wirtschaftlichen Erwerbs und zwar in der Regel eine Erwerbsart der Reichen“. Selbst die seltenen Ausnahmen der sogenannten Entwicklungskriege stehen mit dem wirtschaftlichen Erwerbsleben des Volkes im engsten Zusammenhange.

Der heute herrschende Kapitalismus in der Gesellschaft bedeutet ewigen Krieg. Jeder echte Kapitalist strebt, wie einst Caesar, nach der Weltherrschaft. Das liegt begreiflich schon in der Unerfättlichkeit seiner Gähner. Aus der stetig wachsenden Zahl der Weltoberer ergibt sich eine quadratisch wachsende Zahl wirtschaftlicher Konflikte, zunächst schon innerhalb der Familie, wo sich die Geschwister und Verwandten schamlos gegenseitig überborthellen, dann innerhalb der Gemeinde, wo der Nachbar den Nachbarn um sein Vermögen bringt, dann innerhalb der Provinz und innerhalb des Staates in

den tausend Formen des unlauteren Wettbewerbs, der Verleumdung, der Spekulation aller Art, bis zu den Streiks der Lohnarbeiter, dem vergifteten Kampfe der politischen Parteien und dem immer kostspieligeren Ringen der Staatsgewalt mit der rasch wachsenden Zahl von Verbrechern aller Art. Das alles trägt den verruchten Stempel der Friedlosigkeit und muß nach und nach aus dem Stadium des latenten Bürgerkrieges zum offenen Bruderkriege ausarten. Wo die kapitalistischen Weltoberer im Auslande neue Millionen zu gewinnen trachten, wissen sie in der Regel sehr geschickt ihre Erwerbsucht mit der Ehre und dem Ansehen der Nation, der sie angehören, zu verflechten. Deshalb werden hier so leicht wirtschaftliche Konflikte mit den Weltoberern anderer Nationalitäten oder Konflikte mit den Opfern ihrer Ausbeutung zu staatlichen kriegerischen Konflikten. Aber es wäre irrig, die eigentliche Ursache der Kriege nur im Auslande zu suchen. Die Geschichte erzählt von einer langen Reihe von Kriegen, die dadurch entstanden sind, daß man die öffentliche Aufmerksamkeit von den wirtschaftlichen Konflikten im eigenen Lande ablenken mußte oder doch wollte.

Die Kriege sind Lösungsversuche wirtschaftlicher Fragen in kapitalistischem Sinne. Namentlich die griechische Geschichte ist angefüllt mit blutigen Kämpfen um neue Märkte und neue Absatzwege für Handel und Industrie. Alle Schlachten der niedergehenden römischen Republik wurden geschlagen auf Befehl kapitalistischer Weltoberer. Die blutigen Kolonialkriege des XVI. und XVII. Jahrhunderts sind naturgemäß aus dem Seeraub hervorgewachsen. Das Wesen unserer modernen Kolonialkriege wurde an anderer Stelle bereits dargestellt. Plato hat also immer noch Recht: „Es entstehen uns fast alle Kriege um des Geldes Besitz!“

Schauen wir in die Zukunft, so drohen vor allem die großen Entscheidungsschlachten zwischen den führenden Welthandelsstaaten Deutschland und England auf der einen Seite, Nord-Amerika und Japan auf der anderen Seite des Meeres, denen aber auch Kriege zwischen Deutschland und Nord-Amerika, zwischen England und Japan zugerechnet werden müssen. Der nordamerikanische Schatzsekretär Shaw hat deshalb in einer Rede an die Harvardstudenten ganz zutreffend gesagt: „Das neue Jahrhundert wird Zeuge sein eines erbitterten und riesenhaften internationalen Handelskrieges zwischen England, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika um die Märkte der Welt. Gebe Gott, daß der Krieg unblutig bleibe. Aber er wird genau so heftig und unerbittlich geführt werden, wie nur irgend ein Krieg in früheren Zeiten“. Vorübergehende Bindnisse und Freundschaften ändern wenig an diesen Nothwendigkeiten. Korinth war dauernd mit Athen befreundet, so lange noch gemeinsame dritte Konkurrenten zu vernichten waren, um dann erst den großen Entscheidungskrieg über die Frage, ob Korinth oder Athen die Weltherrschaft haben sollte? zu beginnen. Venedig und Genua waren immer einig in den Kriegen gegen gemeinsame Mitbewerber und doch blieb ihnen schließlich der Kampf auf Leben und Tod um die Weltherrschaft nicht erspart. Der Reichtum von Portugal, Spanien und Frankreich hat sich der Reihe nach in Kämpfen um die Weltherrschaft verblutet. Sollte

diese Entwicklung heute zu Ende sein, wenn der Geist des kapitalistischen Erwerbs, der all diese Kriege im Grunde geleitet hat, mehr denn je dominiert?

Die entscheidende Frage der Friedensbewegung lautet: Wird es gelingen, den heute herrschenden Kapitalismus aus der Gesellschaft zu beseitigen? Dann mag der Friede mit der Politik der offenen Thüre zwischen den Staaten und Völkern herrschen; denn der Friede ist in diesem Falle von dem Einzelnen ausgehend, in der Familie, Gemeinde und Provinz, von unten auf sicher fundiert. Bleibt aber das kapitalistische Erwerbssystem herrschend, dann müssen die Zeiten der ewigen Kriege fort dauern trotz aller Friedenskonferenzen.*)

So der verstorbene Ruhl and. Zwanzig Jahre vor ihm bereits wies Freiherr von Vogelsang bei der Erörterung der allgemeinen Klagen über Militarismus hin, daß dieser, wie die Kriege unserer Zeit, zu den notwendigen Folgeerscheinungen der sozialen Umwälzungen der vergangenen Jahrhunderte gehört. „Die Zerstörung der früheren sozialen Struktur der europäischen Völker mußte notwendig eine gewaltige Verschiebung der Interessen und der Machtverhältnisse der Reichen nach sich ziehen, umso mehr als das einigende Band der abendländischen Christenheit infolge eben dieser Auflösung immer mehr seine Wirksamkeit verlor. Die Ausgleichung der Differenzen konnte daher — wie in der Natur — nicht mehr anders als auf dem elementaren Wege der Kriege erfolgen. Wenn es einstens gelingen sollte, die Völker wieder sozial zu organisieren, so wird auch das internationale Verhältnis derselben zu einander wieder organisch geordnet werden, und es wird nicht mehr Blut und Eisen das einzige Ausgleichsmittel der Differenz sein.“ — Bis dahin, fährt der christlich-soziale Wegbereiter fort, bleibe nichts anderes übrig, „als den kriegerischen Apparat möglichst vollkommen zu gestalten, so daß er im Gebrauchsfall rasche, entscheidende Resultate erzielen kann.“ Das koste allerdings Geld, „aber durchaus nicht mehr, als es werth ist.“**)

Professor Brooks Adams erklärt in seiner bekannten geschichtsphilosophischen Schrift: *The Law of Civilization and Decay*: „Von der Reformation angefangen gehört die Welt der kapitalistischen Klasse.“***) Im antisozialen Kapitalismus schuf sie sich das ihren Interessen zweckdienlichste Wirtschaftssystem. Beide müssen fallen, soll den Völkern der innere und äußere Friede werden.

— 0 —

Die Berliner Schuldeputation hat beschlossen, die Kinder der Hilfsschulen und Vorklassen regelmäßig halbjährlich in der Schule zu messen und zu wiegen. Man will auf diese Weise feststellen, wann ein Stillstand oder ein Rückgang in der körperlichen Entwicklung eintritt, um dann durch Gewährung von Frühstück und Mittagspesung zu helfen. Man verspricht sich davon auch eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Schüler.

Bischof Schulte von Paderborn über Caritasfragen der Gegenwart.

Auf der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der Paderborner Vincenzkonferenz hielt Bischof Dr. Karl Joseph Schulte eine Ansprache über die Aufgaben der christlichen Caritas in der Gegenwart, in der er auch eine in unserem Lande aktuelle Frage berührt, die Gegnerschaft der humanistisch gerichteten Philantropie gegenüber der Caritas, die sie als minderwerthig bekämpft.

Durchaus als eine auch an uns gerichtete Auffklärung und Ermahnung dürfen wir angesichts der Entwicklung der Dinge während des letzten Jahrzehnts die Erläuterungen des Bischofs von Paderborn auffassen, der sich über die Ursachen und Tendenzen dieser Erscheinung folgendermaßen äußerte:

„Wir dürfen vor der Thatsache nicht unser Auge verschließen, daß die katholische, die christliche Caritas sich heute Verhältnissen gegenübergestellt sieht, die von denen der Vergangenheit himmelweit verschieden sind. Die wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit, der gigantische Aufschwung der Industrie hat neben manchen anderen Faktoren zu sozialen Umwälzungen, zu großen finanziellen Werthverschiebungen und damit auch zu abgrundtiefen Gegensätzen zwischen arm und reich, zwischen Kapitalismus und Proletariethum geführt. Immer zahlreicher schießen neue mächtige Werke einer rein weltlichen, privaten Wohlthätigkeit aus dem Boden, die sich direkt oder indirekt, offiziell oder inoffiziell mit der kommunalen und staatlichen Wohlfahrtspflege verbünden und dadurch von vornherein einen starken Rückhalt bekommen. Der Geist aber dieser sog. humanitären Wohlthätigkeit steht unserer Caritas, die das Gute um Gottes willen und im Geiste und nach dem Beispiele Jesu Christi thut, meistens indifferent gegenüber, ja hier und da auch feindlich und ablehnend.

„In der Zeitschrift für das Armenwesen konnte man vor kurzer Zeit den Satz lesen, daß fast alle die wichtigen modernen privaten Fürsorgebestrebungen mit der Kirche absolut gar nichts mehr zu thun haben. Dieser Satz ist zwar unwahr, aber bezeichnend und lehrreich. Er ist bezeichnend, läßt er doch erkennen, daß es Kreise gibt, die der Kirche das Patrimonium Christi, die Sorge für die Armen und Verlassenen streitig machen wollen. Er ist lehrreich für uns selbst, sagt er uns doch, daß, wenn wir nicht energisch arbeiten, die christliche Caritas in der Öffentlichkeit nicht mehr so beachtet wird, wie sie im Interesse der Sache selbst beachtet werden muß; weil wir daraus die doppelte Nothwendigkeit erkennen, daß wir durch eine mehr und mehr centrale Zusammenfassung unserer eigenen Organisationen unsere caritativen Kräfte immer mehr stärken und mit all den verschiedenen Faktoren der rein weltlichen, staatlichen und kommunalen Wohlfahrtspflege enge Fühlung behalten müssen.“

Einsichtige Männer hiezulande verkennen diesen Zustand der Dinge keinesfalls; man ist überzeugt von der Nothwendigkeit jener Maßregeln, die Bischof Schulte zum Schluß empfiehlt. Leider stehen weitere Kreise dieser Erkenntnis entweder verständnislos oder gleichgültig gegenüber.

*) Ruhl and, Dr. G. System der Politischen Oekonomie. Berlin, 1908. Band 3, S. 296—299.

**) Ropp, Wiard. Die sozialen Lehren des Freiherrn Karl von Vogelsang. St. Pölten, 1894, S. 477—480.

***) Adams, Brooks. N. a. D., S. 208.

Ein- und Ausblicke.

Daß nicht erst unsere Zeit die Bestrebung und Erziehung solcher Jugendlichen, die in Gefahr stehen, zu verwahrlosen, in Angriff nahm, beweist von neuem die unlängst erschienene Schrift: „Erziehungs- und Unterrichtsanstalten im Julius-Spital zu Würzburg von 1580—1803“, deren Verfasser, Remigius Stölzle, aus bisher unbekanntem Altenmaterial schöpft. Der geniale Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn errichtete nämlich in dem von ihm mit reichlichen Mitteln fundierten Julius-Spital zu Würzburg auch ein Kinderhaus für arme, verlassene Kinder. Diese Kinder besuchten dann die im Spital eingerichtete Trivialschule; die fähigeren Knaben wurden auch in den Prinzipien der lateinischen Sprache — daher Prinzipieneschule — unterwiesen. Endlich war für die eigentlichen Studenten (Gymnasiasten) das Studentenmuseum eingerichtet. — So fügt das Buch, das überraschende Aufschlüsse bietet über Werden und Vergehen, Methodik und Pädagogik dieser drei Spitalschulen, ein neues Lorbeerblatt in den Ruhmeskranz des ausgezeichneten Bischofs Julius, während es zugleich einen bemerkenswerthen Beleg für das erzieherische Wirken der katholischen Kirche bietet.

Bestimmt war die großartige Stiftung, deren Vermögen um das Jahr 1900 mit Einschluß einiger Stiftungen nahe an neun Millionen Mark betrug, nach der Absicht des Fürstbischofs Julius „für allerhand Sorten arme, kranke, unvernünftige und schadhafte Leute, die Wund- und anderer Arznei nothdürftig seien, desgleichen verlassene Waisen und dann vorüberziehende Pilgrame und dürftige Personen“. Nach Göbl, „Würzburg, ein kulturhistorisches Städtebild“, verpflegte das Julius-Spital im Jahre 1897 — also 300 Jahre nach seiner Gründung — im Durchschnitt täglich 204 Pfründner, 102 Diensthofen usw., und 364 Kranke.

Der große Weltkrieg, dessen Zeugen wir sind, ertheilt uns so manche Lehre, vertieft so manche Erkenntnis, nicht zuletzt die von der weittragenden Bedeutung der technischen Idee in der Gegenwart. Die kolossale Gewalt der Technik des Krieges, der ja nicht zuletzt ein Krieg der Eisenbahnen geworden ist, die ja der taktischen Ueberlegenheit erst Raum und Zeit zu schaffen haben, weckt ein Begreifen, das auf künftige Entwicklungen im sozialen, politischen und kulturellen Sinne nicht ohne Einfluß bleiben kann.

Bezeichnend für die Richtigkeit dieser Erwägung dürfte es sein, daß plötzlich in England, der Heimath der schreienden Selbstgefälligkeit, gerade jetzt sich die Erkenntnis durchsetzt, daß die Herrschaft des siegesgewinnenden Kapitals sehr zum eigenen Unheil über die wissenschaftlichen Fortschritte der technischen Produktion hinweggeschritten ist, ohne vor dem zu ahnen, daß damit der Abstieg von der erreichten wirtschaftlichen Höhe unaufhaltsam geworden ist. So sprach Lord Moulton vor der Royal Society of Arts, ganz aus der Stimmung des Krieges heraus, über den nicht gutzumachenden Fehler, daß England „entweder aus zu großer Wohlhabenheit oder aus geistiger Trägheit oder infolge der Thatsache, daß das

Kapital des Landes in den Händen von Leuten ist, die nicht lernen, noch denken wollen“, verzichtet habe, sich mit der Entwicklung der technischen Chemie zu befassen. Diesem Umstande schrieb Lord Moulton den Stillstand der englischen chemischen Industrie zu. Der Mangel an Verständnis für die Wichtigkeit der technischen Wissenschaft sei als nationaler Fehler zu beklagen.

Der katholische Volkstheil steht in unserem Lande der Erkenntnis der großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedeutung der technischen Idee noch fast völlig fremd gegenüber. Daraus ergibt sich ein Nichtverstehen einer der großen Kräfte unserer Zeit. Dem gegenüber sollten die leitenden Kreise bemüht sein, die Allgemeinheit zum Verstehen der Bedeutung der Technik und der technischen Produktion zielbewußt zu erziehen.

Der Streit um das sogenannte Taylor-System währt noch immer. Die Arbeiter sträuben sich nach wie vor dagegen, vor allem, weil es sie zu einem übermäßig schnellen Arbeitstempo zwingen soll, woraus ihnen in mehrfacher Weise Nachteile erwachsen. Nicht dem Arbeiterstande angehörende Gegner des Systems sind der Ansicht, daß es die Entgeistigung der Arbeit des Arbeiters auf die Spitze treibt, weil dieser als Ausführer nichts mehr zu überlegen, sondern nur maschinenhaft zu verrichten hat, was der Organisator überlegt hat und ihm durch den Mund des Aufsehers befiehlt. Daß die Zahl der Aufseher, die „geistig“ arbeiten und höheren Lohn empfangen, vervielfacht, die Aussicht der tüchtigsten Arbeiter auf eine solche Stelle beträchtlich verbessert wird, heben die Vertheidiger des Taylor-Systems als einen besonderen Vorzug hervor. Ein erfahrener deutscher Nervenarzt, Prof. Willy Hellpach, wendet dagegen ein, diese „höhere“ Arbeit sei ja auch nur mechanischer Art. „Der Meister, so lautet seine Kritik, „der eine autorisierte Arbeit zu leiten hat, wird denen, die in solcher Arbeit überhaupt etwas Bedauerndes finden, genau so bedauerndswürdig vorkommen wie die Arbeiter selber.“ — Alles, meint Hellpach, sei bei dieser Methode mit größter Umsicht psychologisch bedacht, nur die Seele des Arbeitenden nicht.

Die gewerbthätige, ungefähr 11,000 Einwohner zählende Stadt Uerdingen in der Rheinprovinz hat, um einem Nahrungsmittelmangel vorzubeugen, folgende Maßnahmen getroffen. Sie hat an Lebensmitteln eingekauft: 67,000 Kilogramm Mehl, 2390 Kilogramm Kaffee, 50 Tonnen Geringe, 50 Tonnen Stodfische, zehn Doppelwagen Kartoffeln, Reis, Hülsenfrüchte usw. Am städtischen Schlachthof soll eine Schweinemastanstalt errichtet werden, in der 15 Wochen alte Schweine gemästet und nach sechs Monaten als Schlachtreif zum Verkauf gestellt werden. Für Bestellung von Ländereien mit Frühkartoffeln sind 15 Morgen vorgesehen. Die Firma Wedekind u. Co. und die Chemischen Fabriken stellen ihr freies Gelände der Stadt kostenlos zur Verfügung.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

Capital and Labor under Solidarism.

A PROGRAM.

V.

It was stated before that solidarism's spirit would rebuild and strengthen the middle classes, wherever possible. But solidarism can and will do much more for the middle classes than protect them against the aggression of capital. It will induce them to resort to corporate buying or selling or to common credit or to corporate use of the means of production, etc. If this is done in the widest sense, so that no earnest producer, however small his means may be, is excluded, labor will regain its former place of honor; it will again support man liberally. Individuals, who in their poverty must work without much capital, and who alone could not undertake a greater piece of work, can then do so as a unit in a united body. Furthermore, the state will encourage or help to organize banks for the mutual credit of specified classes. It will either itself or through others, in whom it has aroused the desire to come to the rescue of the weaker classes, interest capital in a very practical work, in the erection of solid but plain and cheap dwellings for the laboring class, and thereby to give comfort as well as stability to this class in the common interest of poor and rich. Other examples suggest themselves at once, in which co-operation will be successful, if it is carried on in the true solidaric spirit, e. g., through dairies, store-houses, elevators, sugar factories, etc. Let us add further that, besides making greater enterprises possible to the less wealthy, such organizations exclude the unnecessary profit-sharing of the middleman and broker, which works to the disadvantage of producer and of consumer. Of course, the state must keep egotism out of these organizations, and to this purpose it must never allow them to become exclusive; it must make them desire to see every one join them.

Here we may call attention to the fact that this system of co-operative work is less fitted for laboring men. We cannot view favorably the operation of co-operative factories or the adoption of the profit-sharing method of capitalist and laborer. Even Bishop Ketteler, the great apostle of the laboring man, came to this same negative conclusion after he had previously expected much from it for the laborer.

What this system can achieve outside of the laborer's class we may gather from as imperfect a beginning as the strictly private Schultze-Delitzsch enterprises in Germany, an organization for mutual insurance in case of sickness and death, for the

buying of raw material, for credit and selling. We may also mention Raiffeisen's similar credit-organizations for farmers, a model for our own farmers' organizations in many respects, not least in its freedom from religious bias. Solidaric responsibility for personal credit is its strength; and Raiffeisen expressly excludes speculation for profit. This is solidaric spirit, a spirit which gradually must permeate all organizations, the desire to help rather than to fight; a spirit which we can hardly grasp, we who live in an atmosphere saturated with liberal ideas, who drink these in unconsciously and are filled with them mentally.

As soon as this system of co-operation grows to national dimensions it will not only overcome its rival, gigantic capital, but in the end it will bring back the organized state. For this very reason the state should be interested in these formations. Thereby it would regain the vigor of former times, it would rebuild the strong framework of a well ordered commonwealth, would establish a wide and prosperous middle class. In Germany the state has already begun to advance the necessary loans to such co-operative bodies. That it refuses to contract responsibility is but fair. Thus the state has returned to the practice of positively advancing the common good. May we soon see in our country the growth of similar institutions, powerfully helped by the government!

We cannot enter into further detail regarding co-operative work; but we have seen enough to understand its beneficent results and its moral power to fill the middle classes once more with hope and confidence, energy and activity. In the degree in which they gradually turn into the more perfect unit of corporate bodies, especially if properly directed by the government, they will regenerate society, and will free it from capitalistic pressure. Schmoller says: "The dance around the golden calf will thus be changed into rational and economic self-preservation." Many, who heretofore could only offer labor, will become independent. They will find strength in union; their homes will become more comfortable—true homes. New hope will make them save eagerly the money which will take the debt from this dearest spot on earth. The gradual cessation of the now prevailing boarding system leads to a purer home life. Huber writes: "Beyond doubt, organization is the most efficacious means to make the elevating forces of Christian civilization active at all points of the proletarian's daily life. The farmer freed from debt and mortgage will prosper instead of being absorbed by wealthier landlords; he is able to compete; and with the state's help an ever increasing number of small farms will replace the less productive, extensive farms. With material well-being and with moral and intellectual elevation the influx into the cities will be checked by the moral resolve which overcomes the all-absorbing desire of pleasure and excitement." Beyond question, this is also the power which can save the middle class of the trades, even though not of all trades. But, to accomplish all this, we must keep out of these organizations the

capitalistic spirit, and must instill into them the solidaric spirit.

A short suggestion may here be added regarding co-operative buying of food supplies by organized groups of families. At present it may be useful against high prices, may be necessitated by liberalism. But it also ruins the middle class. It is not only less useful than the ordinary method of buying, but it would be useless, as soon as fair prices would exist again, enforced by authority or solidaric spirit. In the end it would help to destroy what must be built up, namely, the middle classes. At the most, it is a temporary relief. It is not a genuine reform. It is a mistake to praise it as one of the chief means leading to a lasting reform.

We remarked before that the co-operative organizations or cartels should not be made obligatory by the state, at least not in the beginning. They must grow naturally, and must not be forced on the unwilling. This would destroy their interior life. But they should be encouraged, they should be obliged to be open to all, and above all they should recommend themselves to all by manifest usefulness. In addition, let the state promote them, favor them, encourage them, and express their desirability. Of course, they must have a certain local latitude; for, in smaller places the same concentration or limitation of activity would be harmful, and would lead to the narrow bigotry, of which the guilds died, when they had lost the solidaric spirit.

Of late there have sprung up some business enterprises which are owned by groups or classes, and which manufacture for these groups exclusively and not for gain. In proportion to the benefit derived, the members defray the expenses of material, machinery, buildings and labor. We have an example in the co-operative bakeries. These were intended as a socialistic means of ushering in some phases of communism. Naturally, they can hardly produce the desired variety of goods. The stimulus for activity is wanting in them for manager and laborer alike. They are not sufficiently unified in action, and, to judge from Belgium and England, they have not been found to be as successful as was hoped.

So far we have spoken in general of the co-operative and corporative organizations, of purely economic and of social and economic organizations or organisms; and we found them to be one of the best, though not the only means advocated by solidarism for the reorganization of capital and labor. In a brief outline we must now sketch the peculiarities of the various organizations.

Our attention, naturally, is turned first to the trade or craft organizations. We cannot advocate the exclusiveness of the medieval guilds or their local limitation, but we should renew the spirit of these organizations with their mutual help, and above all we should make possible corporate activity, or economic as well as social assistance. We can hardly wish to see them universally made obligatory; for this would easily ruin useful capital. But they should ask and receive state assistance, and public recognition, and the state should enforce use-

ful laws, e. g., a law limiting the number of trade shops, and of workers in the different cities and places.

Nothing is more ruinous than over-competition between small concerns which barely furnish a living. If they are too numerous they are a danger to the places in which they exist. This overcrowding, with its consequent doubling of the rent, limitation of sale and income, etc., makes the prices soar high; for the same amount of trade must then furnish a living for two and more where hardly one can live from it.

Trade or craft unions in the strict sense cannot exist in smaller places. The number of the members of each craft would be too small. Under such conditions unions or organizations should be formed which include all similar or dependent trades, or eventually of tradesmen in general; for these, too, can at least foster the spirit of solidarity, can uplift the honor of labor, especially of craft labor, can settle disputes in their own industrial courts, which latter are much desired and desirable, can regulate apprenticeship, both as to number of apprentices and duration, can regulate wages and conditions of work, can build industrial schools, can have insurance funds of various kinds, and can promote trade by their corporate co-operation.

WM. ENGELEN, S. J.

—0—

Dubuque's Social Service Movement.

Prior to the inauguration of the present experiment in the city of Dubuque not a few of those engaged in Catholic charitable work there considered that place too small a field for any innovation such as a visiting nurse or special social welfare worker. They did not question the great work being accomplished by Catholic visiting nurses in large cities. But the latter have extensive slum districts—things of which the Key City does not boast and yet in reality harbors in miniature.

Today, after several months of exploration and relief work by the Social Service Department of the St. Vincent de Paul Society, the average Catholic charity worker in Dubuque wonders how he or she and his or her co-workers ever managed to get along without a special worker of this kind. Although the undertaking is young as yet and has not at all been completely tested, the record of the trained nurse entrusted with the work, Miss Marie Gannon, seems to bespeak the success of the experiment and indicates the necessity for further expansion in the same field. For, though assisted by a nurse from St. Joseph's Mercy Hospital and working in conjunction with a number of doctors, who generously volunteered their services, she finds herself already overburdened with the demands that are made upon her from all quarters. During the first six weeks of her activity, 530 visits were made by her to 55 families. She has now 75 families on her list—an increase of 20 during three weeks of real wintry weather. In nine weeks over 1,000 articles of clothing were distributed by her alone. Although several Vincentian conferences have

wardrobes where clean second-hand clothing is received for the poor, and though much wearing apparel has been distributed by the Salvation Army and other agencies, she constantly finds a great need for clothing, especially for children.

Many sick among the poor require the care of a nurse or physician. Left to themselves they cannot or will not procure the necessary medical attendance or the assistance of a nurse. From Nov. 1st to Dec. 12th, 1914, Miss Gannon found thirty-four such sick persons, taking sixteen to the hospital, dressing sores in 48 cases, examining six for tuberculosis, and providing for two expectant mothers. Other things done as the result of her investigations include the furnishing of baby outfits, obtaining scholarships for young girls in local academies, placing children in the orphanage, procuring positions, and starting wayward girls on the right path at home or getting them into the House of the Good Shepherd without court interference, which frequently has demoralizing effects on juveniles.

Speaking of social and housing conditions, the visiting nurse thus summed up in her report to the annual meeting of the Vincentians the results of six weeks of investigation:

"I found the situation fully as deplorable as I would expect to find it—comparatively speaking, of course—in any city of the country. I found families of eleven persons living in two small rooms without windows; sick women and girls in dingy attic rooms; neglected children existing in ramshackle boat houses on the city dumps. I found the tragedy of broken-hearted women, of despairing fathers, and of half-fed and partly clothed children. And equally as bad—I found a latent public conscience regarding sanitation, fumigation, housing conditions generally.

"But there is hope for a far-reaching change. Splendid results have already been achieved. On all sides men and women are rallying to the support of the new movement."

This experiment, so far so encouraging in its success, has been the outgrowth of various forces working independently in the same direction for some time. Like most things of moment, it did not spring into being over night. During her years of reportorial work on dailies in Dubuque, Miss Gannon learned a good deal of housing conditions in that city. Her heart went out to the poor in squalid tenements and disease-breeding shacks. Because of her position, however, she was unable to give to them the assistance and advice of which she saw they were in need; and as a result of her observations went through a course in nursing at Mercy Hospital and took special training at Chicago University to fit her for the work.

Meanwhile, Archbishop James J. Keane had been studying local conditions and planning practical remedies. At the first annual meeting of the St. Vincent de Paul Society which His Grace attended after becoming metropolitan of Dubuque, the archbishop casually threw out the suggestion that much good could be done by a body of sisters or good Catholic women who would go into the homes of the poor, helping the overburdened mother, kindly

advising the shiftless wife, and bringing mental and spiritual alms. When Miss Gannon appealed to Archbishop Keane for advice and assistance, His Grace promptly recommended her services to the St. Vincent de Paul Society and improved the opportunity to systematize and unify Catholic charity organizations in Dubuque.

The majority of the Particular Council of the St. Vincent de Paul Society, as was to be expected, were only too glad to co-operate. For some months they had been discussing various new undertakings of a social and charitable nature—e. g., the meeting of trains by women to guard inexperienced girls against the pitfalls of the city, securing board and lodging for these girls and other persons similarly situated, and the like. As a result, the Particular Council, with the hearty support of the various pastors, inaugurated a social service department and engaged Miss Gannon as visiting nurse to work in conjunction with that department. Possessed of the true Christian social worker's spirit, she compromised on the monthly compensation for the first year.

It was thought advisable, however, to create an additional fund and to enlist for this purpose the aid of Catholic women's organizations—the various Rosary societies, Sodalities, the Mercy Hospital Association, and Catholic women generally, and to weld them for this purpose into a city social service federation, a practical women's league, co-operating with the St. Vincent de Paul Society in this Social Service Department. The reverend pastors, accordingly, called special meetings of women in the various parishes. Miss Gannon attended these meetings and explained the new enterprise and indicated what splendid work a strong women's league could do to improve social and industrial conditions.

The response was general, and in a few weeks nearly 1,000 women were enrolled in the new Catholic Women's League. Each parish branch elected its officers and submitted a number of names from which Archbishop Keane and several pastors and members of the St. Vincent de Paul Society selected the general board. During the next few months a constitution will be worked out and the new league put into working order. Archbishop Keane has instructed several priests to make arrangements with the Catholic University in Washington for a course of lectures on social and industrial problems by Rev. Dr. W. J. Kerby. It is hoped that these lectures will be an incentive to practical social endeavor in the community.

Affiliated with the women's league and aiding the social worker is the Christ Child Guild, an organization of about 150 young ladies, who have already done excellent work in providing clothing, furniture, and medicine. Some of the young ladies accompany Miss Gannon on her visits or supply her with automobiles, thereby facilitating her activity.

The need for co-operation on the part of women generally in this work cannot be over-emphasized. Frequently a sick mother needs some lady to look after the children or to act as night nurse. In the past Vincentians had to engage some poor woman

in such cases. No matter how considerate and generous they may be, the neighbor women generally have their own flock to look after at home and cannot give systematic attention to the sick woman. And yet such service—not to speak of other things which only a woman can do for a woman—is every bit as urgent as the food and clothing, the material and spiritual alms, brought by Vincentians. Where the latter's work in such a case leaves off, the personal service of charitable women begins.

However, they must be guided by trained nurses or trained social workers—for sanitary and other reasons. Many of the needy, says Miss Gannon, have little faith in humanity and look on a woman of means who comes to visit them as a representative of predatory wealth or as the wife or daughter of Mr. X., about whom hard sayings are current among those who have been struck by poverty. Much tact is required to gain their confidence, which enables the charity worker to successfully give advice on managing things better and to pry a little deeper into spiritual and religious needs, which frequently require remedying worse than do material conditions. As Archbishop Keane remarked at the annual meeting, what is accomplished in this respect by the Vincentians does not appear on their records; it is written in the Book of Life. In many cases, however, it takes a woman to learn the spiritual needs of the family from the poor mother; no one can do this more easily than a kind woman who has relieved a sick child.

In this aptitude of the visiting nurse for improving moral conditions lies one reason why the establishment of the Social Service Department, though relieving Vincentians of some work and almsgiving, has proved an incentive to greater zeal and to more preventive charity.

At the annual meeting of the Vincentians some time ago the archbishop, in line with this movement, strongly urged concentration of effort on the part of all Catholic charities. His Grace feels that the only effective method of counteracting—in the spirit of Christ—the dangerous philanthropic and social movements which would alleviate human misery by leaving God and the divine out of the reckoning is to combine our forces in harmony and in thoroughly up-to-date social and charitable enterprises. His Grace has requested Mgr. George W. Heer, Rev. T. G. Brady, and the Particular Council to establish St. Vincent de Paul Conferences in all the larger centers of the archdiocese. Another move in the same direction has been the recent rental by the Board of Catholic Charities of Dubuque of a house on Main street for a Catholic Settlement or Neighborhood House. Here the visiting nurse will have her headquarters. A day nursery and free clinic will soon be installed.

The possibilities in this field are very great. Besides diffusing the spirit of St. Vincent de Paul and of Frederick Ozanam throughout the state the local Vincentians, through the women's league and the Social Service Department, can do much to change conditions making for poverty and paupers in Dubuque. While the society protects its charges against the glare of publicity, the social worker and

the women's league can turn the searchlight on housing conditions, thereby sharpening the conscience of landlords, Catholic as well as non-Catholic, who consider it perfectly moral to ask comparatively high rents for shacks resembling stables. In the matter of wages also the new women's league can easily improve matters by gathering statistics in their work.

From this consideration of what has been done and brought to light in so short a time, we can see what an immense field lies open even in a small city like Dubuque for practical social service and preventive charity. The movement up to the present has achieved much good. But from the experience of the last few months and from the spiritual reclamation work of Father Augustine Bomholt among neglected boys years ago, the present social service movement is merely in its beginning. The new movement, in all, means far less splitting of forces, much more zeal, and a great deal more efficiency in the relieving of distress, and the amelioration of social and industrial conditions for the purpose of gleanings souls for the granary of Christ Crucified.

ANTHONY BECK.

—0—

Is Private Property a "State-Created Right?"*)

Private property has always been considered a necessary counterpoise against unwarranted invasion on the part of civil society and an indispensable stimulus to productive activity, thrift and progress. Is this bulwark against socialistic agitation, whose success would make man a mere creature of a "servile state," now about to fall? Is this edifice erected, as it was supposed, on the solid rock of natural law, in reality built on sand? Has private ownership been weighed in the balance and found wanting, as its implacable enemies asserted at the time of the French Revolution? This is the opinion of one school, and their contention is that it is a mere civil right whose legal title will probably soon be revoked. Another school, equally extreme in its attitude, maintains that a property owner knows no restrictions, that he may do as he pleases with his property regardless of limitations or responsibilities.

Here we have two extreme views, both forgetting the caution: "Ne quid nimis." Caught between the upper and nether millstone, the life of private property is in danger of being crushed

*At the 1914 convention of the American Federation of Labor in Philadelphia, W. B. Wilson, Secretary of Labor, in an address to the delegates declared that he reaffirmed all that he had said at the Seattle convention of the preceding year and "that he would not change one title of the statement that every title to property is a law-created and law-protected title." The Central-Blatt felt that such statements, allowed to pass without demur or explanation, might cause confusion in the minds of Catholic trade unionists as to the correct attitude to take in regard to property, and sought someone to write a clear, concise statement on the Catholic view of private property. The present article by Father Noonan was the result.—Editor C. B. and S. J.

out. Can we rescue it from those who forget the maxim: "In medio stat virtus," from the open attacks of its enemies on the one hand and the misguided zeal and selfishness of its defenders on the other? In the present article we shall not concern ourselves with the extreme view heard so frequently in the ranks of the capitalists, the view that loses sight of the secondary social aspect of property as well as the grave duties of property owners. It shall rather be our purpose to weigh the other equally extreme, false and pernicious opinion that considers private property not a right rooted in our nature and based upon natural law, but a right primarily social and not individual in its character, a positive or "state-created" right.

The individual, these extremists tell us, is a mere cog in the mechanism of the state. He may recall some things his own, but this is by sufferance of society. Every title to property in existence, they tell us, is a law-created title. Law has created your title to the land on which your house is built, to the home in which you live, to the furniture with which your home is equipped, to the watch you carry and to the clothes you wear. The civil law has created all these titles for the welfare, indeed, of those to whom they are conveyed, but only inasmuch as they are members of civil society and therefore primarily for its benefit.

At present citizens are granted titles to real and personal property by the state. Expediency suggests this just now, but the time may come when expediency will suggest the withdrawal of these titles on the part of public authority. Civil society may take back what it has given; it may nullify a state-created title. The state, we are told, reserves to itself the right to abolish private ownership whenever the common welfare demands it. Truly in this enlightened twentieth century we are returning to the civilization of Sparta, which absorbed the individual in the state, made him a mere means to further the common weal, destroyed his individuality and with sacrilegious foot crossed the threshold of the sanctuary that guarded his inalienable rights. Aye more, the Spartans were nothing if not logical. If any inviolable right may be disregarded by the state, why not all? Logic could find no reason to oppose to further usurpation; hence the inalienable right to life was invaded, cripples and weaklings being ruthlessly put to death. Why? Because they were defective cogs in the wheel of state and had to be eliminated. The individual, they argued, is for the state and his reason for existence ceases when the state concludes that he is a hindrance and obstruction to the common welfare.

This suggests the pertinent query: Is the state instituted for man or man for the state? Nature gives us the answer: first comes the individual, then the family and finally the state or group of families. The rights of the individual are anterior to those of the family and the rights

of conjugal society are prior to those of the state. The state must therefore respect the prior rights of the family and the individual. If it does not it commits an act of flagrant injustice, and, to suggest a motive that may appeal to state-worshippers, it undermines its own foundation. Every blow struck at the individual or the family involves an attack upon the state itself. A state policy that aims to absorb the individual is suicidal; it is a dagger thrust at the very heart of civil society itself. It should be a matter of grave concern for all that this policy is rapidly gaining ground. The primary right of parents to educate their offspring is openly assailed. Forgetting that it is to play a secondary role in education and that its right is subsidiary, the state often assumes complete control of educational matters. Even the inalienable right to life of the unborn child is attacked by authorizing physicians whose hands reek from the blood of innocents done to death, to make use of therapeutic abortion. In many States of the Union the sterilization of defectives is permitted contrary to the Natural Law. Many misguided individuals are even in favor of having the state pass laws permitting euthanasia, granting to the physician the right to put to death by painless methods patients that are suffering intensely and for whom life no longer has any charm, in much the same way as it authorizes a policeman to shoot a dog whose broken leg makes life a misery.

Noting the tendency of the times we need not be surprised at the attack on private ownership. Do those who say that this right is state-created realize the consequences of this doctrine? If it be admitted, then there are no valid natural rights that have efficacy independently of the civil law. Some explicitly defend this doctrine despite its patent absurdity. Why, if this were true, the state could, contrary to the judgment of mankind, make homicide, treason and blasphemy lawful just as it has already made divorce legal; it could treat man as a mere thing, killing or mutilating him according to its pleasure. The falsity of this doctrine also appears from the fact that, unless we admit the state's *natural right* to claim obedience from its citizens according to the precept of the natural law, "lawful superiors are to be obeyed," all positive rights become null and void.

To those, however, who admit the validity of natural rights, but for some inexplicable reason deny that private ownership is a natural right, we say—and our argument must be briefly stated on account of the limits of this article—that logic will compel them to affirm that all rights are created by the state. For if this right is derived from positive law the same holds for all the rights upon which this one is based. In consequence the natural right that man possesses to life, the right to the free and useful exercise of bodily and spiritual faculties, the right to develop and perfect one's nature—all these natural rights must be given up. For private property is bound up with these rights and their end or purpose can not be realized without it. Surely one that has a right

to an end has a right to all the means necessary to attain that end. If private property, which, as a means to an end, is necessarily connected with clear and definite natural rights, be declared a positive right then logic compels us to call the other three state-created rights and to seek the title to all rights without exception in the civil power.

Those who affirm that private ownership must derive its title from the state are forced to admit this conclusion. This position is clearly indefensible. Naught remains for them but to vacate it, just as hard-pressed soldiers abandon their trenches when the screaming shells of the enemy render them untenable. This view being abandoned there remains but one other, and that is to admit, what no sane man can deny, that the right to life and the other two above-mentioned are natural rights and that, in consequence, private property which the generality of men as at present constituted need as a necessary means to an end, is also a natural right. Who will deny that the natural right which man possesses of perfecting his spiritual and corporal faculties, both in their personal and social aspect, includes the right to permanent property as well as that of acquiring goods for consumption? Surely without the right of ownership the former right would be impeded in every way and rendered vain and illusory. This has been the conviction of the human race at all times and throughout the centuries private ownership existed and was considered just.

This natural right of man to private property is a right to the exclusive retention and disposal of an object; it involves a moral inviolable power of securing personal possessions by occupation or by means of secondary titles, such as inheritance, donation or purchase. This moral power has for its correlative a moral necessity or duty on the part of all others to respect this right. The state, therefore, is in duty bound to respect this right. Were it a "state-created right" the civil authority could take back what it had given. It is, however—and here we are glad to be able to agree with our opponents—a "state-protected" right. This is evident from the end or purpose of civil society, which is to protect the rights of its citizens and to promote the public prosperity or common welfare. In showing that private ownership is a natural right, one that springs from our nature and is based upon natural and not positive law, we have returned a negative answer to the query: Is private property a "state-created" right?

HERBERT C. NOONAN, S. J.,
St. Louis University.

—0—

The United States Commission on Industrial Relations recently issued a preliminary report of its investigations, showing in concise form what the different elements in the industrial field had to say as to the underlying causes of unrest. The complete report is to be made later.

Warder's Review

The Ways of Radicalism.

The adherents of radicalism never rest: they use every channel that is at all open to them to advance their wild and in many cases unformed ideas. They do not scruple to adopt the most innocent guises to hide their propaganda. As an instance of this might be cited a monthly pamphlet, which is receiving a wide distribution at the present time. It is called "Child Betterment and Social Welfare," and is said to be "published monthly in the general interest of the child." All in its general makeup is quite harmless. On its front page in the February, 1915, number is the picture of a little girl with her finger to her mouth; on the rear is a little girl in a swing.

But turn to the editorial page and learn of the utterances which are put forth there "in the interest of the child." "How to Solve the Bastardy Problem" runs one heading. Here is the way in part that it is to be done. "Let the state care for and educate all children whose parents are unable or cannot be made to care for them. If the state stands *in loco parentis* to the child, that child should be considered 'legitimate' even though its parents cannot be found. Let the state have a big basket ready for 'foundlings.'" So parents are to be encouraged to avoid their responsibility and with ease will be able to put the whole burden on the state. Illegitimacy will be encouraged by the "big basket" that the state is to provide for the "foundlings." The problem, so it is triumphantly announced, will thus be solved!

On the same page we read the heading, "Socialism Triumphant." "When Europe," so says the editorial, "recovers from her homicidal insanity, the case of the Socialist will be nearly won. Those of us who are not Socialists at least will be 'socialistic.' The crowned murderers of Europe each and every one claim to be backed by the Fatherhood of God. Wait till the Brotherhood of Man has its inning! Then indeed will swords be beaten into plowshares and bayonets into reaping hooks! The world is almost ripe for the new regime." And this is intended to be in the interest of the child! But little wonder can be expressed at this, however, when it is learned that the editor of the magazine or pamphlet is G. Frank Lydston, M. D., D. C. L., the author of an extremely weak and unscientific work on "Social Diseases." As an example of the ways of radicalism, however, it is very instructive.

The National Housewives' League is undertaking to teach its members how to buy meat. Classes in this subject are being conducted in New York City at the present time. The principal points brought out are that the housewife should have the proper knowledge of the cuts of meat and should above all purchase this food in person and not, as is so generally done today, by message or telephone.

Soziale Revue.

Forbach, Germany, is said to have the most profitable town forest known; it yields an annual net gain of \$12.14 an acre.

In 1913 the death rate for infants in England was 100 for each one thousand of the population. The rate has been declining for a number of years.

The United States Supreme Court affirmed the decision of the Federal District Court in Northern Ohio, holding constitutional the Ohio mine run, or anti-screen law.

The Massachusetts Minimum Wage Commission recently declared \$8.71 to be the wage "without which no girl worker can supply the necessary cost of living and maintain herself in health."

The constitutionality of the New York law securing employees in factories and mercantile establishments twenty-four consecutive hours of rest every week was upheld by an unanimous decision of the Court of Appeals of that state.

The United States Supreme Court has upheld the Ohio and Kansas laws providing for censorship of moving picture shows as constitutional, being in that body's opinion a valid exercise of the police power.

The United States Department of Agriculture, through its experiment station in Hawaii, is aiding the small pineapple growers to combine and enter the market in this country. The department will also aid growers of sweet potatoes, onions, bananas, beans, coffee, cocoanuts and kukui nuts.

The workers on the sugar cane plantations of Porto Rico are out on strike. They demand a nine-hour day and a minimum wage of \$4.50 per week. They also ask payment of wages in cash, abolition of piece work except in a few cases, the right to organize and arbitration of all difficulties.

The California eight-hour labor law for women employed in manufacturing and mercantile establishments, except those in harvesting and canning fruit, boarding-houses, and graduate nurses in hospitals, was upheld as constitutional by the United States Supreme Court.

The decision is of first importance, as establishing the principle that reducing the hours of women's labor to eight hours a day is not an improper exercise of a State's police power. Hitherto, the Court had been called upon to go only so far as to uphold a limitation to ten hours a day in the Massachusetts law, and fifty-four hours a week in the Ohio law.

Eine Kartoffelpflanzgenossenschaft von Gewerkschaften und Grundbesitzern haben der Schutzverband für deutschen Grundbesitz, die Berliner Gewerkschaftskommission, die christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerksvereine begründet, um die Verdrängungen in der Umgebung Berlins im Interesse der Volksernährung landwirtschaftlich aufzuschließen.

Vom Berliner Magistrat sind für die freie Mittagseisung von bedürftigen Schulkindern 350,000 Mark nachbewilligt worden. Vom 1. April vorigen Jahres bis Ende Dezember vorigen Jahres sind rund 356,000 Mark verausgabt worden, davon allein im Oktober vorigen Jahres über 70,000 Mark. Man hofft in den nächsten Monaten mit 213,000 Mark auskommen zu können. Dafür können 1,770,000 Portionen geliefert werden.

In Wiesbaden haben sich, in der Absicht Kriegsverletzte, die infolge erlittener Körperschäden einen neuen Beruf ergreifen müssen, darauf vorzubereiten, 95 Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Mittelschulen bereit erklärt, sofort unentgeltlich regelmäßige Lehrkurse in den Lazaretten abzuhalten. Zur Zeit befinden sich dort unter 2000 Verwundeten etwa 50, deren Verwundung die Aufnahme des bisherigen Berufes nicht zuläßt.

In Kopenhagen wurde im Januar die internationale sozialdemokratische Friedenskonferenz abgehalten. Außer Vertretern Dänemarks waren solche von Schweden, Norwegen und Holland erschienen. Es wurde beschlossen, ein Protokoll mit einem ausführlichen Referat aufzunehmen, das vorläufig noch zurückgehalten und erst nach dem Kriege den internationalen sozialdemokratischen Büros der international zusammengefügten Parteien vorgelegt werden wird.

Ein Kriegsausschuß der Konsumenten für München und Umgebung wurde in einer von Vertretern der christlichen und freien Gewerkschaften, der Beamten- und Frauenvereine, der Konsumvereine, ferner von Volkswirtschaftlern usw. besuchten Versammlung gegründet. Dieser Kriegsausschuß soll die Interessen der Konsumenten in jeder Hinsicht wahren, aufklärend wirken, etwaigem Kriegswucher bei Lebensmitteln und Bedarfsartikeln durch den Handel entgegentreten usw.

Die Arbeitslosenunterstützungsaktion der Stadtgemeinde München, die Mitte Dezember in Tätigkeit trat, gewährt den Unterstützungsberechtigten je nach Zahl der Familienangehörigen usw. Barbeträge von wöchentlich 1 — 3 M., Milch- und Brotanweisungen und Anweisungen auf einfache kräftige Mittagstisch in eigens hierfür errichteten städtischen Volksküchen. Barunterstützungen wurden in den ersten vier Wochen gezahlt 12,741 M., für Milch wurde verausgabt 7707 M., für Brot 9828 M., Mittagstisch über 15,000 M. An Miethzuschüssen wurden gegeben 11,336 M. Die Unterstützungsaktion ist vorläufig bis April geplant.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Greb, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.
 Erster Vize-Präsident, Michael Gitten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vize-Präsident, Jos. Stodthausen, Pittsburgh, Pa.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korrespond. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, Fred. W. Immetus, 1317 Carson Str., Pittsburgh, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Rev. Rev. Jos. Ruefing, West Point, Neb.; Rt. Rev. Mgr. Max Burk, Wabasha, Minn.; George Stelgle, Minneapolis, Minn.; Michael Dea, St. Louis, Mo.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; F. V. Dellers, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Aufschriften oder Selbstsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär

John D. Zuenemann,

Box 264, St. Paul, Minn.

Ein katholischer Weltbettaf.

Dekret zur Verordnung von Gebeten für den Frieden.

Der Anblick des Kriegsturmes, der junge Leben vernichtet, Familien und Staaten in Trauer stürzt und blühende Nationen verheert, hat unseren Heiligen Vater, Benedikt XV., mit Schmerz erfüllt. Aber er erwägt auch, daß der Herr, der durch „Büchtigung heilt und durch Verzeihung erhält“, durch die Gebete zerfnirchter und demüthiger Herzen gerührt wird. Er hat deshalb, während er Klerus und Volk zur Verrichtung dieses oder jenes Werkes der Abtödtung zur Sühne für die Sünden, die die gerechten Geißeln Gottes herbeirufen, einladet und ermahnt, die Bestimmung getroffen, daß in der ganzen katholischen Welt demüthige Bitten an den Herrn gerichtet werden, um von seiner Barmherzigkeit den ersehnten Frieden zu erlangen.

Zu diesem Zweck verordnet Seine Heiligkeit, daß in jeder Metropolitan-, Cathedral-, Pfarr- und Ordenskirche Europas am 7. Februar, am Sonntag Sexagesima dieses Jahres, und in den Diözesen außerhalb Europas am 21. März, am Passionssonntag, geeignete Feiern in folgender Ordnung veranstaltet werden:

Morgens, nach der Konventual- oder Pfarrmesse, wird feierlich das allerheiligste Sakrament ausgesetzt und nach der Inzensation wird der Psalm 50: Miserere mei, Deus, und darauf die Antiphon: Da pacem, Domine, in diebus nostris, quia non est alius qui pugnet pro nobis nisi tu, Deus noster (Gib Frieden, Herr, in unsern Tagen, denn es ist niemand, der für uns streitet, als Du, unser Gott) mit dem Versikel: Fiat pax in virtute tua, Et abundantia in turribus tuis (Es möge Frieden werden in Deiner Kraft und Ueberfluß in Deinen Thürmen) und dem Gebet für den Frieden: Deus, a quo sancta desideria gesungen.

Das allerheiligste Sakrament bleibt den ganzen Tag für die öffentliche Anbetung ausgesetzt, und es ist zu wünschen, daß auch die Kinder an ihr entsprechenden Antheil nehmen.

Abends, vor der Reposition des Allerheiligsten, wird der Rosenkranz gebetet und dann das von Seiner Heiligkeit verfaßte Gebet zur Erlangung des Friedens verrichtet. Dann folgt der Gesang der Allerheiligentane nach der im Rituale Romanum von 1913 für das Vierzigstündige Gebet bestimmten Weise. Unmittelbar nach der Litanei wird das Parce, Domine, parce populo tuo: ne in aeternum irascaris nobis

(Schöne, o Herr, schone dein Volk und zürne uns nicht ewig) mit den Versikeln und Orationen, wie sie nach der Prozession bei jeder Heimfuchung (in quacumque tribulatione) gemäß dem Rituale Romanum gebetet werden, unter Anfügung des Gebetes für den Frieden gesungen.

Die Feier schließt mit dem Segen des Allerheiligsten, wie gewöhnlich.

Damit der Herr seine Gnade um so reichlicher ertheile, ermahnt der Heilige Vater die Gläubigen, bei dieser Gelegenheit die Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen, indem er allen, die nach deren Empfang der Feier des Morgens und des Abends beiwohnen und einige Zeit vor dem ausgesetzten Allerheiligsten beten, einen vollkommenen Ablass gewährt.

Im Vatikan, 10. Januar 1915.

Peter Cardinal Gasparri,
Staatssekretär.

Gebet um Frieden.

Von Papst Benedikt XV.

In der Angst und Noth eines Krieges, der die Völker und Nationen in ihrem Bestande bedroht, fliehen wir, o Jesus, zu Deinem so liebevollen Herzen, als zu unserm sichersten Zufluchtsorte. Zu dir, o Gott der Barmherzigkeit, flehen wir mit Inbrunst: wende ab diese schreckliche Geißel! Zu Dir, o Friedenskönig, rufen wir in inständigem Gebete: gib uns bald den ersehnten Frieden!

Von Deinem göttlichen Herzen aus ließeß Du auf der ganzen Welt die heilige Liebe erstrahlen, damit jegliche Zwietracht schwinde und unter den Menschen nur die Liebe herrsche. Dein Herz schlug, da Du auf Erden weiltest, voll zarten Mitleids für alle menschliche Noth. Ach, möge Dein Herz sich unserer erbarmen auch in dieser Stunde, die schwer auf uns lastet mit ihrem verhängnißvollen Gasse und dem entseßlichen Blutbergießen!

Erbarme Dich so vieler Mütter, die in Angst und Sorge sind um das Schicksal ihrer Söhne, erbarme Dich so vieler Familien, die ihres Hauptes beraubt sind; erbarme Dich des unglücklichen Europas, über das so schweres Verhängniß hereingebrochen ist!

Gib Du den Herrschern und den Völkern den Gedanken des Friedens ein; laß aufhören den Streit, der die Nationen entzweit; mach, daß die Menschen in Liebe sich wieder zusammenfinden; gedenke, daß Du sie um den Preis Deines Blutes zu Brüdern gemacht! Einst hast Du auf den Hilferuf des Apostels Petrus: „Rette uns, o Herr, denn wir gehen zu Grunde“ voll Liebe gehört und den empörten Meereswogen Ruhe geboten; o so laß Dich auch heute verfühnen, erhöhe gnädig unser vertrauensvolles Gebet und gib der stürmisch bewegten Welt wieder Ruhe und Frieden.

Und du, allerheiligste Jungfrau, wie früher in den Zeiten größter Noth, so hilf uns auch jetzt! Beschütze uns und rette uns. Amen.

Das Gebet, in deutscher und englischer Sprache auf vier Seiten gedruckt, steht den Vereinen und Gemeinden zur Vertheilung bei der Friedensandacht zu folgenden Preisen zur Verfügung: 100 Stück 25c; 500 für \$1.00; 1000 zu \$1.75. Bestellungen richte man an Central Stelle des C. B., 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

60. General-Versammlung des C.-B.

Einer Mittheilung des Präsidenten des C.-B., Herrn Jos. Frey, gemäß ist entschieden worden, die 60. Generalversammlung des C.-B., die bekanntlich in St. Paul, Minn., stattfinden wird, in den Tagen vom 8. bis 11. August abzuhalten.

Bisher ist für die Konvention folgender Umriss des Programms in Erwägung gezogen worden. Am Samstag findet der Empfang des päpstlichen Delegaten Sr. Excellenz Erzbischof Bonzano statt. Am Sonntag morgen ist Begrüßungsfeier und darauf Festgottesdienst in der Kathedrale. Am Nachmittag ist Festzug und darauf Festversammlung im „Auditorium.“ Sonntag abend wurde für die Arbeiterkonferenz und die Sitzung der Legislaturausschüsse der Staatsverbände freigelassen. Der Gottesdienst am Montag, Dienstag und Mittwoch ist in der Mariä Himmelfahrts-Kirche; alle Versammlungen des Central-Vereins, sowie die Versammlungen des Jünglingsbundes werden im Hotel St. Paul abgehalten. Eine öffentliche Versammlung für die Frauen findet am Dienstag abend im Erdgeschoß der St. Agnes-Kirche statt. Für Mittwoch nachmittag ist ein Ausflug, voraussichtlich nach Lake Minnetonka, vorgesehen.

—0—

Veranstaltung von Bonifatius-Feiern.

Schon seit Jahren ist der C.-B. bemüht die Veranstaltung von Bonifatius-Feiern, zu Ehren des großen Apostels des deutschen Volkes, in seinen Vereinen und Verbänden als eine ständige und allgemeine Einrichtung einzuführen, eingedenk des ausgesprochenen Wunsches des früheren apostolischen Delegaten, Sr. Eminenz Kardinal Falconio, der f. Z. befürwortete, daß das Fest des Apostels der Deutschen in derselben Weise allgemein gefeiert werde wie von den irischen Katholiken der St. Patrickstag. Jedes Jahr haben nun zahlreiche Vereine und Verbände diesem Wunsche entsprochen und jedes Jahr zog die Veranstaltung würdiger Feiern weitere Kreise.

Auch in diesem Jahre sind verschiedentlich von Vereinen und Verbänden Vorkehrungen zur Abhaltung von Bonifatiusfeiern getroffen worden, so haben z. B. die Distriktsverbände von Pittsburg, Pa., und Detroit, Mich., die Veranstaltung größerer Feiern beschlossen und Vorbereitungen in Angriff genommen. Es steht zu hoffen, daß so viel als möglich die einzelnen Vereine solche Bonifatiusfeiern veranstalten und so dieselbe zu einer allgemeinen und ständigen Einrichtung im C.-B. erhoben werden mögen.

Die C.-St. hat sich stets bemüht, dazu beizutragen, solche Feiern zu verschönern. So hat sie denn auch eigens für diesen Zweck geschmackvolle Abzeichen herstellen lassen, die zu geringen Preisen von der C.-St. bezogen werden können. Eine Abbildung derselben sowie Preisangaben sind an anderer Stelle in diesem Hefte zu finden.

Ebenfalls sei darauf aufmerksam gemacht, daß unter den Lichtbildervorträgen der C.-St. auch einer über das „Leben und Wirken des hl. Bonifatius“ handelt, der sich zur Darstellung bei einer solchen Feier besonders eignet und viel dazu beitragen kann, dieselbe zu verschönern. Bestellungen auf diesen Lichtbildervortrag sollten unter genauer Angabe des Datums rechtzeitig gemacht werden.

Dankschreiben des Borromäus-Vereins und der hochw'isten Bischöfe von Metz und Straßburg für die Gaben des C.-B.

Wie erinnerlich sein wird, hat der C.-B. dem Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn, der es sich zur Aufgabe macht, gute und besonders religiöse Schriften unter die im Felde stehenden Krieger zu vertheilen, die Summe von \$100.00 als Gabe für die Zwecke des Vereins zugesandt.

Von dem Vorsitzer des Borromäus-Vereins, dem bekannten Gelehrten Dr. Jos. Feltgen, ist nun ein vom 7. Januar datiertes Schreiben an den Präsidenten des C.-B., Herrn Jos. Frey, eingelaufen, in dem es heißt:

„Im Namen des Vorstandes des Borromäus-Vereins quittiere ich hierdurch herzlichst dankend über den Erhalt der Summe . . . , welche die dem Deutsch-Römisch-Katholischen Central-Verein angehörigen Mitglieder und katholischen Vereine durch Sie als Präsidenten des Central-Vereins dem Borromäus-Verein für die Versorgung unserer Truppen im Felde mit guter Lektüre zu übersenden die Güte hatten. Wir werden den Betrag im Sinne der edlen Geber für möglichst viele deutsche Krieger nutzbar zu machen suchen.

Uns allen hat gerade diese aus weiter Ferne kommende Liebesgabe ganz besondere Freude gemacht. Wir werden die Thatsache, daß die Unterstützung unserer Krieger mit guter Lektüre bei unseren deutschen Glaubensgenossen in Nord-Amerika so viel Verständnis und so thatkräftige Förderung fand, der Presse mittheilen; denn viele werden sich im Deutschen Vaterlande herzlichst darüber freuen, am meisten die Krieger selbst.“

Vom hochw'isten Bischof Willibrord von Metz, dem vom C.-B. zur Vinderung der Noth der Bewohner in den vom Kriege verwüsteten Gegenden seiner Diözese die Summe von \$250.00 überwiesen wurde, traf ein an den Präsidenten Frey gerichtetes, eigenhändiges Schreiben ein, in dem es heißt:

„. . . Ich danke Ihnen, sowie den Gemeinden und Mitgliedern des Central-Vereins für diese schöne Gabe, welche Sie für die Vinderung der Noth der Kriegsbeschädigten Elsaß-Lothringens gespendet haben. Möge Gott diesen Edelsinn tausendfach lohnen.

Ich werde die Hälfte der Summe dem Herrn Bischof von Straßburg zusenden, damit dieselbe dem Wunsche der Spender gemäß den Nothleidenden des Ober-Elsaß zu Gute komme. Für Ihre Gebete und Wünsche zu Gunsten unseres deutschen Vaterlandes danke ich gleichfalls aufs beste und erwidere sie herzlich für die Katholiken deutscher Zunge in den Vereinigten Staaten.“

Auch aus der bischöflichen Kanzlei von Straßburg, der die gleiche Summe für die Nothleidenden der Kriegszone vom C.-B. überwiesen wurde, traf vom bischöflichen Geheimsekretär, Mgr. Dr. Hommel, ein vom 13. Januar datiertes Schreiben an Präsidenten Frey ein, das lautet:

„S. Bischöfliche Gnaden haben mich beauftragt, Ihnen herzlichst zu danken für die hochherzige Gabe, die Sie ihm zu übersenden die Güte hatten. Der hochwürdigste Herr Bischof bittet Sie diesen seinen innigsten Dank dem ganzen Central-Verein übermitteln zu

wollen. Möge der liebe Gott Ihnen dies Liebeswerk tausendfach wiedervergeltend! S. B. Gnaden haben die Liebesgabe Ihrem Wunsche gemäß vertheilen lassen.“

Aus den Schreiben läßt sich ersehen, daß die vom C.-B. bisher ausgetheilten Gaben bestens angewandt wurden und für besondere Zwecke gespendet wurden, durch die vieles erreicht worden ist. Es war nur natürlich, daß das aus katholischen Kreisen geflossene Geld auch theilweise besonderen katholischen Zwecken zugewendet werden sollte und aus den Schreiben geht hervor, wie die Katholiken Deutschlands diese Gaben angenommen haben.

Erwähnt sei an dieser Stelle noch, daß der Borromäus-Verein seiner in obigem Schreiben angegebenen Absicht, die Thatsache der Zusendung einer Gabe für seine Zwecke vom Central-Verein in der Presse Deutschlands zu erwähnen, nachgekommen ist. Denn in der Kölnischen Volkszeitung vom 10. Januar wird in einem „Mehr Lesestoff an die Front“ überschriebenen Artikel der vom Präsidenten Frey im Namen des C.-B. übersandten Gabe, besonders Erwähnung gethan. Es heißt in dem Artikel:

„Schon die erste Einladung des Generalsekretärs des Borromäusvereins, Hrn. Dr. Braun in Bonn, mit den sonstigen Liebesgaben den Truppen auch Bücher zu senden, fand im Inland wie im Ausland lauten Anklang. U. a. schrieb der Deutsch-römisch-katholische Centralverein von Nordamerika aus New York:

Mit großer Genugthuung erfahre ich von der ausgezeichneten Arbeit, welche der Borromäusverein in diesen schweren Tagen im Interesse der im Feld stehenden Krieger verrichtet, indem er ihnen durch gute Lektüre usw. manche schwere Stunde erleichtert.

Leider ist die Central - Stelle obigen Vereins infolge beschränkter Geldmittel jedoch nicht in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden.

Um Ihnen nun in dieser Nothlage einigermaßen zu helfen, habe ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Präsident des Deutsch-römisch-katholischen Central-Vereins von Nordamerika die Summe von 434,80 Mark überwiesen und hoffe, daß dieser Betrag es Ihnen ermöglicht, recht viele unserer tapferen deutschen Krieger mit guter Lektüre zu versehen.“

—0—

Aus den Staatsverbänden.

Vom Staatsverband Pennsylvania.

In einer am 7. Februar in der neuen Volksvereinshalle zu Philadelphia, Pa., abgehaltenen Sitzung der Exekutive und der Festbehörde für die Staatsverbandskonvention wurde auf Ersuchen verschiedener Vereine im Westen des Staates die Abhaltung der diesjährigen, zu Philadelphia stattfindenden Generalversammlung des Staatsverbandes, auf Sonntag, den 11. Juli, und die folgenden Tage verlegt, um es den betr. Vereinen möglich zu machen, größere Delegationen zur Konvention zu entsenden.

Vom Lokalverband von New York.

Die Januarversammlung des Lokalverbandes von New York nahm einen interessanten Verlauf. Alle von den Komiteen unterbreiteten Berichte lauteten recht günstig. Das Agitationskomitee berichtete, daß in den

einzelnen Vereinen die Beschlüsse des C.-B. und des Staatsverbandes eingehendem Studium unterzogen werden. Auch habe sich die Aufmerksamkeit der einzelnen Vereine der C.-St. und deren Arbeit zugewendet und es hat eine Agitation für Zuführung von Mitteln eingesetzt. Die Agitation gegen die „Menace“ ist von den meisten Kongreganten von New York günstig aufgenommen worden, doch wird dieselbe durch die einzelnen Vereine noch weitergeführt werden.

Auch wurden die Delegationen aufgefordert, in ihren Vereinen dafür zu sorgen, daß gegen den Verkauf von Kriegsmaterial bei ihren Repräsentanten Protest erhoben werde. Präsident Rapp widmete dem jüngst verstorbenen hochw. J. Barthel, Pfarrer der St. Bonifatius - Gemeinde und warmen Freund des Verbandes, einen würdigen Nachruf.

Herr Ossian Lang, Commissioner of Claims, machte interessante Angaben über das Arbeiterschutz-Gesetz und erläuterte durch Beispiele die Zweckmäßigkeit des Gesetzes, das ein Akt sozialer Gerechtigkeit ist.

Der dritte unter den Auspizien des Verbandes am 1. Januar in der St. Nikolaus - Gemeinde abgehaltene Vortrag war trotz ungünstiger Witterung stark besucht. Hochw. Eichhorn sprach über „Gewinn und Genuß, die Ursachen des Unglaubens in unserer Zeit“, und geißelte besonders die Genußsucht als Grundursache vieler sozialer Uebel unserer Zeit. Sodann hielt Prof. Dr. Hirschmann in englischer Sprache einen Vortrag über Kirche und Musik, der mit zahlreichen Einlagen illustriert wurde. Der Vortragende gab auch verschiedene Gesangsproben aus den Kompositionen katholischer Meister zum Besten.

Vom Staatsverbande von Illinois.

Vom Sekretär des Staatsverbandes von Illinois, Herrn Geo. N. Kramp von Springfield, wurde an alle dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine Ende Januar ein Rundschreiben ausgesandt, in dem ihnen das plötzliche Hinscheiden des verdienten Vorstehers des Legislativkomitees des Staatsverbandes, des Herrn J. W. Freund, offiziell mitgeteilt und die Erwählung des Herrn Peter J. Bourscheidt von Peoria zum temporären Vorsitzenden des Komitees angekündigt wurde.

Das Legislativkomitee wird in der Gesetzgebung des Staates eine Vorlage zur Festsetzung des Mindestalters für Kinderarbeit auf 16 Jahre einreichen und sich eingehend mit der Bewegung zur Einführung freier Schulbücher befassen. Für Vorträge über Berufsschulen hat das Komitee ebenfalls Vorsorge getroffen.

Am 21. Februar fand in der St. Nikolaus-Gemeinde zu Aurora, Ill., eine Versammlung der Exekutive des Vereinsbundes von Illinois statt. Es wurde beschlossen, für die bei der am 16. Mai und folgenden Tagen stattfindenden Konvention abzuhaltenden Massenversammlung Neben in deutscher und englischer Sprache vorzusehen. Der Lokal-Festpräsident entwarf dann einen Ueberblick über das bisher festgesetzte Programm.

Der Präsident Michael J. Gerten gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorstehers des Legislativkomitees des Vereinsbundes, Herrn J. W. Freund von Springfield, und es wurde beschlossen, für die Seelen-

ruhe desselben Messen lesen zu lassen und die einzelnen Vereine zu gleichem Vorgehen zu veranlassen.

Herr L. Schuermann berichtete, daß der Distriktsverband von Bloomington sich mit dem Central Illinois-Distriktsverband verschmolzen habe, was die Mitgliederzahl des letzteren auf 1900 erhöht habe. In dem gleichen Distriktsverbande hat man mit der Gründung des Frauenbundes begonnen, und hat bereits gute Erfolge zu verzeichnen.

Es wurde zur Durchführung der Frauenorganisation im Staate ein eigenes Komitee ernannt, dem hochw. Wm. Dettmer und die Herren Schuermann und Jos. Spaeth angehören. Herr Geo. Kramp, Schatzmeister des Vereinsbundes, berichtete, daß er \$77.00 für die C.-St. erhalten habe.

Herr P. J. Bourscheidt von Peoria berichtete ausführlich über die Thätigkeit des Legislatorkomitees. Herr Geo. Kramp von Springfield wurde zum Vorsitzenden des Legislatorkomitees ernannt. Das vom Festkomitee aufgestellte Programm wurde gutgeheißen.

Versammlung der Exekutive des Staatsverbandes von New York.

In der Maria Himmelfahrts-Gemeinde zu Syracuse, N. Y., hielt am 23. Januar die Exekutive des Staatsverbandes von New York eine Versammlung ab, um die Vorbereitungen zu treffen für die in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni daselbst stattfindende 29. Generalversammlung. Es wurde auf der Versammlung das Konventionsprogramm aufgestellt, in dem eine besondere Massenversammlung für Frauen vorgesehen ist, auf welcher hochw. M. Sargather von Rochester, geistlicher Rathgeber des Frauenbundes des C.-B., einen Vortrag halten wird. Für die allgemeine Katholikenversammlung sind der hochw. Jos. Schrembs, Bischof von Toledo, D., und Prof. Paul Gleiß von der Kathol. Universität in Washington, D. C., als Redner in Aussicht genommen. Außerdem sind auch für die Geschäftsversammlungen besondere Referate vorgesehen. Herr Chas. Korz von Brooklyn, N. Y., wird über die C.-St. und hochw. Jakob Staub von Rochester, geistlicher Rathgeber des Verbandes, über: „Die Katholiken in der Union“ referieren.

Auch wurde auf der Versammlung die weitere Durchführung des Protestes gegen Versendung der „Menace“ durch die Post in den einzelnen Vereinen stark befürwortet.

Sitzung der Exekutive des Staatsverbandes von Michigan.

Am 9. Februar hielt die Exekutive des Staatsverbandes von Michigan in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Detroit ihre regelmäßige vierteljährliche Versammlung ab, die sich sehr anregend gestaltete und an der auch mehrere hochw. Herren theilnahmen.

Es wurde beschlossen auf Einladung des hochw. J. M. Schreiber die heurige Jahresversammlung des Staatsverbandes in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Detroit abzuhalten und zwar am 5. und 6. September. Die Aufnahme einer Peterspfennig-Kollekte zur Unterstützung des hl. Stuhles wurde in Hinblick auf die Lage in Europa wärmstens empfohlen. Fernerhin wurde ein besonderes

Komitee ernannt, um Vorbereitungen für die Abhaltung eines Familienfestes des Verbandes zu treffen. Auch wurde die Frage der Schaffung einer ständigen Einnahmequelle für Agitationszwecke erwogen. Ein Vertreter der Jünglings-Organisation, Herr J. N. Reichling, berichtete über die Förderung der Gonzaga Union in Michigan und eruchte die Bundesbeamten sich bei Versammlung der Jünglings-Abtheilung einzufinden.

Die Frage einer Erhöhung der Kopfsteuer soll den einzelnen Vereinen unterbreitet werden. Man beschloß ferner, von der Veranstaltung der nach der neuen Konstitution des Distriktsverbandes vorgeschriebenen Massenversammlung Abstand zu nehmen, dafür aber im Juni den Bonifatiusstag feierlichst zu begehen. Ebenfalls soll die Agitation des C.-B. gegen die „Menace“ durch Schreiben an die Senatoren und Repräsentanten fräftig unterstützt werden.

Präsident Spielmann gab bekannt, daß er gemäß dem ihm auf der letzten Generalversammlung zu Theil gewordenen Auftrage ein Legislatorkomitee ernannt habe, welchem hochw. J. M. Schreiber, als Vorsitzender, und die Herren Heinrich A. J. Andries und Anton Großfeld angehören. Es wurde dann auch auf einige Vorlagen in der Staatslegislatur aufmerksam gemacht, denen das Legislatorkomitee die nöthige Beachtung schenken wird.

Botschaft des Präsidenten des Staatsverbandes von Wisconsin.

Gegen Ende Januar sandte der Präsident des Staatsverbandes von Wisconsin und Ober-Michigan, Herr J. B. Heim von Madison, an alle dem Verbande angeschlossenen Vereine ein Rundschreiben, in dem er darauf aufmerksam macht, daß in der diesjährigen Pfingstwoche der Verband auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Obwohl die Konvention des Staatsverbandes, der sich alle zwei Jahre versammelt, erst im nächsten Jahre in Racine stattfinden wird, so werden doch bereits Vorbereitungen getroffen die 15. Generalversammlung, mit der das silberne Jubiläum verbunden werden soll, so erfolgreich als möglich zu gestalten. Der Präsident ersucht jeden Vereinsmann, sein bestes zu versuchen, bis zur nächsten Konvention für den Staatsverband zu wirken, damit alle Vereine, besonders die Jünglingsvereine, bei der Jubelfeier des nächsten Jahres in den Reihen des Staatsverbandes zu finden sind. Diese Ermahnung ist in besonderer Weise auch an die 12 Distriktsverbände des Staates gerichtet und es wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden.

Vom Verband von Baltimore und Umgegend.

Die unter den Auspizien des Verbandes von Baltimore, Md., und Umgegend in der „Loyola Hall“ in Baltimore am 26. Januar veranstaltete Vortragsversammlung gestaltete sich zu einem erfreulichen Erfolge. Ueber 800 Personen hatten sich eingefunden, um dem interessanten Vortrage des hochw. Heinrich Schumacher, Professor an der kath. Universität zu Washington, D. C., zu lauschen. Der Redner der zu Ausbruch des

Weltkrieges in Deutschland war und sechs Wochen lang an der Front als Feldgeistlicher diente, sprach mit Begeisterung über das Thema: „Der Kaiser und sein Volk in der Feuerprobe“ und seine Ausführungen und Schilderungen waren auf eigene Anschauung gestützt. Der Vortrag, der auch die kulturellen und sozialen Erziehungenschaften des deutschen Volkes würdigte, wurde mit Beifall aufgenommen. Durch mehrere Gesangsvorträge wurde die Versammlung noch verschönt.

Bei der Versammlung wurde ein Eintrittsgeld erhoben und die Einnahmen werden dem deutsch-österreichischen Hilfsfonds zur Unterstützung der Wittwen und Waisen des Krieges übergeben werden.

Aus den Distrikts- und Lokal - Verbänden.

Vom 12. Distriktsverband von Wisconsin.

Am 3. Februar hielt der 12. Distriktsverband von Wisconsin in der St. Franziskus - Gemeinde zu Milwaukee seine regelmäßige Versammlung ab. Die der Versammlung unterbreiteten Berichte lauteten recht günstig, besonders die des Propaganda- und des Legislatur - Komitees, welsch letzterem zur Fortführung und Ausdehnung seiner bisherigen Tätigkeit größere Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Ein Sonderkomitee, das die Aufgabe hatte, eine bessere Verständigung zwischen Distriktsverband und der County-Federation herbeizuführen, berichtete, daß man anstrebe, die Vereinbarungen in jeder Hinsicht den Richtlinien anzupassen, die vom Central-Verein und der National Federation im Herbst v. J. aufgestellt wurden.

In der am Abend veranstalteten Massenversammlung behandelte der hochw. Dr. A. Breig in interessanter und lehrreicher Weise das Thema: „Warum hat Kardinal Ferrari auf dem Katholikentage in Köln sagen können: Germania docet?“ Besonders wurde darin auch die Nothwendigkeit einer straffen Organisation der Katholiken hierzulande betont.

Vom Distriktsverband von Peoria, Illinois.

In der Herz Jesu Gemeinde zu Peoria, Ill., fand am 24. Januar die vierteljährliche Versammlung des Distriktsverbandes statt. Hochw. P. Diomede Pohlkamp, Pfarrer der Festgemeinde, hielt eine längere Ansprache, in der er die Bedeutung der Organisation erklärte und praktische Winke zur besseren Durchführung derselben ertheilte. Dann hielt der Advokat Geo. W. Sprenger in englischer Sprache, einen Vortrag über das Frauenstimmrecht, in dem er betonte, daß die Frauen jetzt Gelegenheit hätten, die Männer bei Einführung guter sozialer Gesetze zu unterstützen, und empfahl, daß die Frauen sich über solche unterrichten müßten. Die Versammlung wurde durch Gesang und Musikvorträge verschönt.

Zum Schlusse widmete der Vize-Präsident des Verbandes, Herr Geo. A. Scherer, einige Worte dem Andenken des verstorbenen J. W. Freund, Vorstehers des Legislaturkomitees des Staatsverbandes, und dessen thatkräftiger Arbeit.

Jahres - Versammlung des Bischof Janssen Distriktsverbandes zu Edwardsville, Ill.

In der St. Bonifatius - Gemeinde zu Edwardsville, Ill., wurde am 31. Januar unter zahlreicher Bethheiligung von Delegaten die Jahresversammlung des Bischof Janssen Distriktsverbandes abgehalten. Es wurden auf der Versammlung Resolutionen zu Gunsten der im Kongreß schwebenden Waffenausfuhrverbots - Vorlagen, sowie eine auf die Kirchenverfolgung in Mexiko sich beziehende angenommen. Die Beamtenwahl zeitigte folgendes Ergebnis: Henry G. Reis, Belleville, Präsident; August Selzer, Edwardsville, Vize-Präsident; Theodor Dressel, Belleville, Korresp.-Sekretär und Henry Link, East St. Louis, Finanz - Sekretär. Die Beamten mit den Herren John Bedel von Belleville, Conrad Reeb von Belleville und John Heß von Edwardsville bilden die Exekutive.

In der Massenversammlung, die sich eines außerordentlich starken Besuches, besonders auch seitens der Frauen erfreute, hielt nach kurzen Ansprachen des hochw. J. Meßler, Kommissarius des Verbandes, und des Festpräsidenten J. Heß der hochw. Louis Suffer von Springfield einen Vortrag über Sachausbildung an den Schulen, worin er auf die Gefahren der in der Staatslegislatur diesbezüglich vorliegenden Gesetzesvorlagen hinwies. Darauf sprach Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., über das Frauenstimmrecht, und machte die Frauen besonders darauf aufmerksam, daß ihnen jetzt, da das Stimmrecht ihnen zuerkannt worden, auch die Pflicht erwachse, davon Gebrauch zu machen, um den radikalen Elementen entgegenzuwirken und der sozialen Gesetzgebung voranzuhelfen. Zum Zwecke der Verbreitung richtigen Verständnisses in diesen Fragen wurde die Gründung von Studiengruppen empfohlen. Die Versammlung wurde durch Gesangsvorträge verschönt.

Vierteljährliche Versammlung des Allegheny County Distriktsverbandes.

In der St. Augustinus-Gemeinde zu Pittsburg, Pa., fand am 31. Januar die vierteljährliche Delegatenversammlung des Allegheny County Zweiges des Staatsverbandes von Pennsylvania statt, zu der sich die Delegaten recht zahlreich eingefunden hatten.

Hochw. P. Chrysostomus, O. M. Cap., hielt eine Ansprache über das Laienapostolat, und verlas sodann ein Schreiben des hochw'ten Bischofs Canevin, der dem Volksverein und dem Frauenbund seine volle Approbation ertheilt und ihnen Erfolg in Wirksamkeit und Ausbreitung wünscht. Herr Voibl erstattete recht erfreuliche Berichte über die Wirksamkeit des Auskunftsbureaus des Verbandes wie auch des Organisationskomitees.

Mit Zustimmung des hochw'ten Bischofs wurde beschlossen, eine Bonifatiusfeier am 6. Juni in der von Hochw. Bauer pastorierten St. Josephs Gemeinde zu Bloomfield, Pa., zu veranstalten. Antwortschreiben auf die Proteste gegen Waffenausfuhr wurden verlesen und die Durchführung der Agitation gegen die Menace wurde sehr befürwortet. Auch das Schreiben der C.-St. bezüglich des neuen natio-

alen Rednerbureaus kam zur Besprechung und wurde dem Auskunftsbureau des Verbandes überwiesen. Besondere Agitationskomiteen für die verschiedenen Distrikte wurden ernannt und die Aufnahme von Frauenzweigen in den Verband geregelt. Neun verschiedene Vereine wurden in den Verband aufgenommen, darunter mehrere Jünglingsvereine.

An die Festbehörde der Staatsverbandsversammlung wurde von dem Verbandsrat das Ersuchen gestellt, die Konvention auf Ende Juni zu verlegen, um die Theilnahme einer größeren Delegation möglich zu machen. Des weiteren wurde auch der eifrigen Fortführung der Sammlung für die Kriegsnothleidenden das Wort geredet.

Vom Stadtverband von St. Paul, Minn.

Am Ende Januar abgehaltenen Versammlung der Festbehörde für die 60. Jahresversammlung des Central-Vereins, die in den Tagen vom 3. bis 11. August in St. Paul stattfinden wird, nahmen mehrere Abordnungen von Jünglingen der verschiedenen deutschen Gemeinden theil, die sich mit den Vorbereitungen für die Tagung der Gonzaga Union, der Jünglings-Abtheilung des C.-V., befassen werden. In den nächsten Versammlungen wird das Programm der Tagung zur Berathung kommen.

Versammlung des Distriktsverbandes von Detroit, Mich.

Am 26. Januar fand in der St. Marien-Gemeinde die zweite Vortragsversammlung des neugegründeten Distriktsverbandes von Detroit statt, die sich eines recht starken Besuches erfreute. Der hochw. John S. Mies, Moderator des Verbandes, hielt nach einem kurzen Rückblick auf die in der letzten Versammlung gegebenen Ausführungen einen Vortrag über den ersten Theil der Arbeiterencyklika Leo's XIII., in dem er besonders das Recht auf Privateigenthum betonte. Die Encyklika bildet die Grundlage aller Vorträge des von dem Verbandsrat veranstalteten Zyklus, deren Ausführungen die Mitglieder auch nach der von Dr. A. C. Freig verfaßten Analyse der Encyklika verfolgen. Die an den Vortrag sich anschließende Debatte war sehr lebhaft, was von dem Interesse zeugt, das die Theilnehmer an der Frage nehmen.

Vom Lokalverband von Brooklyn.

In der Januaritzung der Exekutive des Lokalverbandes von Brooklyn, die stark besucht war, wurden verschiedene recht günstige Komiteeberichte unterbreitet. Das Agitationskomitee berichtete über Erfolge. Auch die Agitation gegen die „Menace“ wurde von dem Verbandsrat aufgenommen. Der Schatzmeister berichtete, daß durch die Aufnahme der „Penny Collection“ für die C.-St. die Summe von \$118.91 gesammelt wurde. P. Nikolaus von der St. Michaels-Gemeinde hielt eine kurze Ansprache. Ehren-Präsident Chas. Korz machte auf die Gründung des „Volksverein Brooklyn“ aufmerksam und forderte zur Gewinnung von Mitgliedern auf.

Am 31. Januar wurde der vierte Vortrag unter den Auspizien des Lokalverbandes vom hochw. Heinrich Kunig in der St. Leonards-Gemeinde abgehal-

ten. Trotz ungünstigen Wetters war der Besuch recht gut und der Vortrag, der das Thema: „Luther entdeckt die Bibel“, behandelt wurde mit Begeisterung aufgenommen. Auch kam das Dankschreiben der C.-St. für die eingesandte Gabe des Verbandes zur Verlesung.

Vom „Volksverein Philadelphia“.

Am 28. Januar fand in der neuen Volksvereins-halle unter den Auspizien des Volksvereinszirkels der erste „Volksbildungs-Abend“ statt, der sehr gut besucht war, besonders von Seiten der Frauen. Nach einer Eröffnungsansprache des Präsidenten des Volksvereinszirkels, Herrn Gerh. Diekhof, hielt hochw. Kers einen Vortrag über Mexiko und die Katholikenverfolgung daselbst. Der Rest des Abends wurde der geselligen Unterhaltung gewidmet.

Am 11. Februar abgehaltenen Volksbildungs-Abend hielt Herr Volksvereins-Präsident Herman J. Boß einen Vortrag über das Thema „Was uns allen noth thut“. Zur Theilnahme an den Vorträgen ist jedermann eingeladen.

Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der kath. Union von Mo.

Am 8. Februar fand in der St. Geist-Gemeinde zu St. Louis, Mo., die regelmäßige Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo. statt.

Hochw. S. Fußmann, Rektor der St. Heinrichs-Gemeinde, hielt einen apologetischen Vortrag über „Glaubenspflicht“. In der Geschäftsitzung wies hochw. A. J. Gappe auf die Nothwendigkeit einer in englischer Sprache verfaßten täglichen katholischen Zeitung hin. Herr Jacobsmeier wurde zum Delegaten zur Mahors-Konferenz ernannt.

Das Legislativ-Komitee ersuchte die Mitglieder der Staatslegislatur für die Arbeiterentschädigungsvorlage einzutreten und mehrere hatten bereits ihre Unterstützung zugesagt. Auch auf die Schreiben zur Unterstützung der strikten Neutralität sind ebenfalls mehrere zusage Antworten eingelaufen. Die Vorlage zur Vertheilung von Kleidern an dürftige Schulkinder kam zur Sprache, wie auch die Textbuchvorlage. Das Agitationskomitee des Verbandes will bis Anfang April 12 weitere Vereine besuchen.

Gründung eines katholischen Arbeitsnachweis-Bureaus in Chicago.

Ein Komitee, welches vom Chicagoer Distriktsverband, von der Diözesan Union und der Western Cath. Union beauftragt war, eine Arbeitsnachweis-Stelle zu gründen, hat in seiner Januarversammlung beschlossen, ein derartiges Bureau zu eröffnen, das den Namen: „The United Catholic Employment Bureau“ tragen soll.

Der Zweck dieser Unternehmung ist, Stellen zu erlangen für die Mitglieder der verbündeten Vereine, wie auch für jeden Katholiken, der sich dieser Arbeits-Stelle anschließt und sich verpflichtet, dieselbe zu unterstützen. Für die Deckung der Unkosten sind folgende Maßregeln getroffen: Vereine, welche sich der Arbeitsnachweis-Stelle anschließen, bezahlen jährlich 12

Cents pro Mitglied; Katholiken, welche einem katholischen Vereine angehören, der sich nicht anschließen will, 25 Cents jährlich. Katholiken, welche keinem katholischen Vereine angehören, bezahlen \$1 pro Jahr.

Als Beamte des Unternehmens wurden gewählt: Rev. E. Knur, Ehrenpräsident; John D. Faber, Präsident; John A. Furch, Vizepräsident; Fred A. Gilson, Sekretär; J. M. Blindauer, Schatzmeister.

Für den allgemeinen Anschluß an dieses Bureau wird auf einer am 28. Februar veranstalteten Massenversammlung agitiert werden.

Generalversammlung der kath. Familienschutz-Gesellschaft von Wisconsin.

In der Herz Jesu-Gemeinde zu Eau Claire, Wis., fand am 27. Januar die 40. Generalversammlung der kath. Familienschutz-Gesellschaft von Wisconsin statt, zu der sich außer dem hochw'ten Bischof Schwebach von La Crosse eine größere Anzahl Vertreter des hochw. Klerus und zahlreiche Delegaten eingefunden hatten.

Nach einer Begrüßungsansprache des hochw. H. J. Untraut, Pfarrers der Festgemeinde, erstattete der Präsident, Herr E. Brielmaier von Milwaukee, seinen Jahresbericht, in dem er auf die Erfolge hinwies und die Schaffung einer einheitlichen Versicherungsklasse empfahl, was auch von der Versammlung zum Beschluß erhoben wurde. Die Ausführung dieses Beschlusses wird vom Direktorium mit Beihilfe des staatlichen Versicherungs-Departments verwirklicht werden. Aus dem Berichte des Sekretärs, Herrn Otto P. Seifriz, geht ein günstiger Stand der Finanzen hervor. In den letzten zwei Jahren wurden 12 neue Zweigvereine gegründet, sodaß die Gesellschaft jetzt 65 Zweigvereine mit 1822 Mitgliedern zählt.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Geistlicher Direktor, der hochw'te Bischof J. Schwebach; Präsident, E. Brielmaier; Vizepräsident, Dr. H. J. Gramling; Sekretär, Otto P. Seifriz; Vizesekretär, John G. Schimmels; Schatzmeister, Joseph Ripple; Finanzkomitee, Jos. E. Host und John Hermann. Als Festort für die nächste Konvention wurde Two Rivers gewählt.

Generalversammlung des Diözesanverbandes kathol. Jünglingsvereine von Chicago.

Am 31. Januar hielt der Diözesanverband katholischer Jünglinge in der St. Georgs-Gemeinde zu Chicago, Ill., seine 26. Jahreskonvention ab, die zahlreich besucht war. 15 verschiedene Vereine waren durch 48 Delegaten vertreten. Herr M. J. Girtan, Präsident des Vereinsbundes von Illinois, hielt einen Vortrag über die Wichtigkeit des Lebens kathol. Litteratur seitens der Jünglinge. Herr M. Gilson, Sekretär des neugegründeten Arbeitsnachweissbureaus: „The United Catholic Employment Bureau“, befürwortete den Anschluß des Verbandes an dasselbe und lud zur Betheiligung an der im Interesse des Bureaus stattfindenden Massenversammlung ein. Während der Konvention wurden Ansprachen gehalten von Hochw. V. Springmeier, Pfarrer der Festgemeinde, von den hochw. Herren F. Nikola, A. E. Knur, Jos. Lauermann und Dom. Ronen.

Ein besonderes Komitee wurde ernannt, dem die Aufgabe zufällt, unter den Jünglingsvereinen der Stadt einen sozialen Studienzirkel zu gründen. Hochw. E. A. Knur wurde zum Präsidenten des Verbandes gewählt und wird auch den Verband als Delegat auf der Staatsverbandskonvention vertreten.

Vom Frauenbund von Pennsylvania

Am 31. Januar hielt der Frauenbund von Pennsylvania in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Philadelphia, Pa., eine Versammlung ab, die sehr stark besucht war. Hochw. Chas. Kerfs von der St. Moysius-Gemeinde hielt einen interessanten Vortrag über Mexiko und die dort ausgebrochene Kirchenverfolgung. Der hochw. Herr, der selbst in Mexiko gewirkt und die Kirchenverfolgung dort miterlebt hat, gab eine ergreifende Schilderung der Zustände in der Nachbarrepublik aus eigener Anschauung.

Sodann behandelte der hochw. F. Veierschmidt, C. S. R., Pfarrer der Festgemeinde, in englischer Sprache das Thema: „Die Frauenfrage“, und machte beherzigenswerthe Vorschläge zur Lösung derselben in christlichem Sinne. Auch der geistliche Rathgeber des Verbandes, Hochw. Philipps, hielt eine Ansprache über Arbeit und Organisation des Frauenbundes und des Volksvereins.

In den Geschäftsberathungen wurden Vorbereitungsmaßnahmen für die kommende Konvention in Erwägung gezogen.

—0—

Aufnahme von 162 neuen Mitgliedern auf einer Vereinsversammlung.

Es gehört gewiß zu den Seltenheiten, daß ein Verein in einer einzigen Versammlung 162 Kandidaten in die Zahl seiner Mitglieder einreihen kann. Dieser seltene Erfolg war dem St. Josephs Männerverein der Unbefleckten Empfängnis-Gemeinde zu St. Cloud, Minn., beschieden, der am 7. Februar unter Betheiligung des hochw'ten Bischofs Trobec und zahlreicher Vertreter der hochw. Geistlichkeit die oben erwähnte Zahl von neuen Mitgliedern aufnahm. Auf der Versammlung hielt der hochw. P. Philipp, D. F. M., von Dubuque, Ia., einen Vortrag über das Thema: „Einigkeit macht stark.“ Bei den Feierlichkeiten wurden kürzere Ansprachen gehalten vom hochw'ten Bischof Trobec, vom Staatsverbandspräsidenten Paul Ahles, von Herrn J. D. Zuenemann von St. Paul, Minn., Sekretär des C.-B., von Herrn Geo. Gerlach, Präsident der D. R. R. Unterstützungsgesellschaft von Minnesota und vom hochw. P. Gerhard, D. C. B., Pfarrer der Unbefl. Empfängnis-Gemeinde.

Die Vereinsgeschichte von Minnesota ist auf diese Weise um einen seltenen Erfolg reicher, aus dem der ganze ernste Eifer um die Vereinsache hervorleuchtet. Es gibt wohl kaum einen Verein, der nicht durch Bemühungen seiner Mitglieder neuen Zuwachs, wenn auch nicht gerade in dem hier erwähnten Maße, zuführen könnte und das treffliche Beispiel des St. Josephs-Männervereins von St. Cloud sollte jeden guten Vereinsmann anspornen zu neuer eifriger Agitationsarbeit, um seinem Verein ähnliche Erfolge zu sichern.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Herr, Prot. W., Dubuque, Ia.

Mc. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Oh, Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Sammet, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Zuenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Kettel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Bereichs,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Gründliche Arbeit, gesundes Wachsthum!

Ein ernstes Wort über Studienhaus und Central-Stelle.

Es giebt viele in unsrem Lande, viele in unsren Reihen, die alle unsre Unternehmungen in etlichen Monaten, ja womöglich in etlichen Wochen zur vollen Blüthe bringen möchten. Sie möchten gerne sehen, daß unsre Bemühungen über Nacht mit Erfolg gekrönt würden, daß eine zweite, katholische „Russell Sage Stiftung“ entstehen möchte, die die Augen aller auf sich lenken würde. Wie die Kürbisstaude des Jonas sollte, wenn es nach ihnen ginge, das Werk entstehen, das wir planen, die weitere Ausdehnung der Central-Stelle, die Eröffnung des Studienhauses.

Und doch will alles Gesunde, alles Dauernde, seine Zeit haben. Nur das Künstliche, Gemachte entsteht nach Wunsch. Diese Wahrheit finden wir in vielen Gründungen bestätigt, in Aeußerungen deutscher Denker. Ein klassisches Beispiel der gesunden Entwicklung ist die deutsche National-Stiftung in Rom, die Anima, und eine ebenso klassische Darlegung der erwähnten Wahrheiten enthält eine Rede des Bischofs von Speyer, Michael von Faulhaber, der den Lesern des Central-Blattes bereits durch seine Ausführungen über die Frauenfrage und durch andere Erklärungen bekannt ist.

In den „Zeitfragen und Zeitaufgaben“ (Gesammelte Reden, S. 298—301) des Bischofs von Speyer finden wir folgende Ausführungen des Prälaten, die auch für unser Land, für die Mitglieder des C.-B., von größter Bedeutung sind. Bei einer Jubelfeier, die in der „Anima“ abgehalten wurde, sagte Bischof Faulhaber u. a.:

„Die Pieta von Michelangelo und andere Kunstwerke der ewigen Stadt sind keine Gnadenbilder; der Strom der Reisenden wogt ohne ein Aue an ihnen vorüber. Die Bilder, vor denen das Volk das sorgenbelastete Herz sich erleichtert, sind meistens sehr einfache und künstlerisch sehr geringwertige Madonnenbildchen; denn der Herr „erhöht das Kleine“ (1 Kor. 1, 27). Auf das Gebet des Elias zog am Horizont eine kleine Wolke herauf, „nicht größer wie die Hand eines Mannes“ (1 Kg. 18, 44) und diese kleine Wolke brachte dem Lande den ersehnten Regen. Und als der Erlöser in Menschengestalt kam, um den Gnadenregen der Erlösung über die Völker auszugießen, kam er in der unscheinbarsten Gestalt, in welcher der Mensch überhaupt sich darstellen kann, in der Gestalt eines neugeborenen Kin-

des. Damit wurde in der geheimnisvollen Thatsachensprache der Heiligen Schrift das Gesetz verkündigt: Gottes Werke haben einen kleinen Anfang. Je größer das Werk ist, auf welches Gottes Absichten hinielen, um so kleiner sind die Anfänge, damit kein Mensch sich rühme vor dem Herrn und auch das blöde Auge erkenne: Hier ist die Hand des Allmächtigen im Spiele. Es war ein recht bescheidener Anfang, als der päpstliche Offizier Johann Bester von Dordrecht am Ausgange des 14. Jahrhunderts ein Haus samt einer Kapelle für die deutschen Pilger als Herberge einrichtete, und doch ist aus diesem kleinen Anfang die große deutsche Nationalstiftung der Anima hervorgegangen. So spiegelt sich als erstes das Gesetz der kleinen Anfänge, ein Grundgesetz im Reiche Gottes, auch in der Geschichte der Anima wieder.

Ein zweites Gesetz ist das Gesetz der allmählichen Entwicklung. Das Reich Gottes ist nicht mit einem Zauber Schlag in der Menschheit aufgerichtet worden. Jahrhundertlang reifte der Erlöser im Schoße des Alten Bundes und monatelang im Schoße seiner gebenedeiten Mutter der Geburt entgegen, und auch nach der Geburt wuchs er nicht schneller als ein gewöhnlicher Mensch vom Kinde zum Knaben und vom Knaben zum Manne heran. Die Wahrheiten der Offenbarung sind in sich als Gottesgedanken ewig gleich und unveränderlich, einer Vermehrung ebensoviele entruht wie einer Verminderung. Diese Wahrheiten sollten aber nicht auf einmal in ihrem ganzen Umfange, stromweise, sondern nach und nach pillenweise und tropfenweise wie eine starke Medizin der Menschheit verabreicht werden. Die Ideen und Ideale der Offenbarung sollten langsam, so wie der Sauerteig in der Wehlmasse wirkt (Mt. 13, 31), zum Durchbruch und zum Triumphe gelangen. Wir ungeduldige Menschen möchten in schweren Zeiten Gott die Zügel aus der Hand nehmen und dem Triumphwagen des Reiches Gottes ein schnelleres Tempo geben; wir vergessen, daß die geistigen und sittlichen Kräfte nicht mit der Plötzlichkeit eines elektrischen Stromes wirken, sondern im Tempo des Senfbaumes (Mt. 13, 31) wachsen. Petrus war bereits den Tod eines Apostels gestorben. In seinem Grabe betete die erste römische Gemeinde um den Sieg des christlichen Gedankens. Da begann man das Kolosseum zu bauen. Mancher von den Jüngern Petri mochte kriegsgläubig dieses trotzige Wahrzeichen der heidnischen Weltmacht in die Höhe wachsen sehen. Und doch rufen heute die Ruinen des Kolosseums zum Grabe von St. Peter hinüber: „Galiläer, du hast gesiegt!“ Und kein Eschiel spricht über das Ruinenfeld des Palatins das Wort der Auferstehung (Ez. 37, 1—10). Wie oft mag in den Katastopen die Frage des Propheten (Jf. 21, 11) wiederholt worden sein: „Wächter, wie weit ist es in der Nacht?“ Hat nicht bald für uns „Morituri“ des römischen Reiches auf dem Glodenthurm der Weltregierung die Stunde der Erlösung geschlagen? Die Stunde der Erlösung schlug, aber zwischen den einzelnen Glodenschlägen vergingen viele Jahre. Es brauchte Jahrhunderte, bis das heidnische Rom wie mit eisernem Besen ausgefegt war. Rom ist nicht an einem Tage gebaut worden. Auch dieses Gesetz des allmählichen Ausbaues spiegelt sich in der Geschichte der Anima wieder. Viele schenkten einen Baustein, einige schenkten gleich ein ganzes Haus, und so wurde die deutsche Nationalstiftung durch den Opferstimm unserer Landsleute so weit ausgebaut, daß die Stiftung den Rompilgern unentgeltliche Verpflegung und den Armen in Rom das tägliche Brot durch die Hand des hl. Vinzenz reichen konnte.

Ein drittes Gesetz ist das Gesetz der ruhigen Entwicklung. Lärm und Spektakel, Name und äußerer Prunk ist nicht im Geiste Christi (Jf. 42, 2 f.). „Ein Sturmwind sprengte die Felsen, aber der Herr war nicht im Sturmwind und nicht im Feuer“ (3 Kg. 19, 11 f.). In der Geschichte der Kirche giebt es Zeiten, so ruhig, daß man meint, die Mühlen Gottes stünden stille. Auch über der Anima lag es zeitweise wie Friedhofsruhe, wie damals, als unsere Sakristei zu einem Pferdestall und unsere Kirche zur Scheune profaniert wurde. Der Herr lenkte aber alles wieder zum besten.“

Diese Wahrheiten müssen wir bei der Förderung unsrer Unternehmungen beherzigen. Der Central-Bereich ist heute im Stande, mit den vorhandenen Geldmitteln ein Studienhaus zu eröffnen und Kurse für

Sörner zu veranstalten. Doch „seine Zeit ist noch nicht gekommen,“ das Volk ist noch nicht in genügendem Maße erwacht zu der Erkenntnis, die eine nothwendige Vorbedingung des Gedeihens ist. Unser Studienhaus soll Gottes Werk sein. Und Gottes Werke haben einen kleinen Anfang. Sie folgen dem Gesetz der allmählichen Entwicklung, und jenem der ruhigen Entwicklung. In der Ausführung dieses Werkes dürfen wir diese Gesetze nicht vergessen!

— 0 —

Legislative Thätigkeit der C.-St. im Verein mit den verschiedenen Staatsverbänden.

Auf der letztjährigen Versammlung des C.-B. wurde beschlossen, einen engeren Zusammenschluß und Gedankenaustausch zwischen den Legislativkomiteen der einzelnen Staatsverbände anzubahnen und die C.-St. zur besonderen Auskunftsstelle für diese Bestrebungen zu machen. Diesem Beschlusse hat sich die C.-St. besonders bemüht nach bestem Können zu entsprechen.

In den letzten Monaten hat die C.-St. nun mit den Legislativen von 5 verschiedenen Staaten zusammengearbeitet, was eine Anzahl von längeren Auskünften und Nachforschungen nöthig machte.

Im Staate Missouri waren verschiedene Vorlagen eingereicht worden, die das Legislativkomitee der Kath. Union von Missouri sich zu bekämpfen entschloß. Diese Vorlagen betrafen eugenische Geirathen, Klosterinspektion, Sterilisation von Schwachsinrigen und Verbrechern, wie auch eine Vorlage, die die Abschaffung von Sigen für in Fabriken arbeitende Frauen beantragt. Die C.-St. machte betreffs aller dieser Vorlagen längere Nachforschungen und entwarf die zur Bekämpfung derselben nothwendigen Schreiben an die Mitglieder der Legislatur. Auch wurde von der C.-St. zusammen mit dem Legislativkomitee der Kath. Union ein Schreiben an die Senatoren betreffs der Arbeiterentschädigungs-Vorlage entworfen, welchem auch eine Ansichtsäußerung von Dr. Andrews von der American Ass'n for Labor Legislation beigelegt wurde. Als diese Arbeiterentschädigungsvorlage am 9. Februar vor dem Senatskomitee der Legislatur zur Berathung kam, begaben sich der Präsident der Kath. Union, Herr M. Deck, und Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., nach Jefferson City, Mo., um für die Vorlage einzutreten. Herr Budenz sprach vor dem Komitee für die Vorlage. Als ersten Erfolg kann man ansehen, daß die Vorlage trotz starker Opposition das Senatskomitee passierte und günstig einberichtet wurde. Die Vertheidigung der Vorlage durch Herrn Budenz wurde von einem Mitglied des Senatskomitees einem Staats senator gegenüber als recht gut bezeichnet. Auch wurden vom Präsidenten der Kath. Union mehrere Telegramme an Senatoren zur Unterstützung der Vorlage ausgesandt, die einen guten Einfluß ausgeübt haben.

Ebenso arbeitete die C.-St. mit dem Legislativkomitee des Vereinsbundes von Illinois zusammen und gab diesem längere und ausführliche Auskünfte über die Vorlage für Einführung freier Schulbücher, über die Einrichtung von Berufsunterricht, die Arbeiterentschädigungsvorlage und eugenische Geirath. Auch wurde eine Anzahl von Anfragen ein-

zelner Mitglieder des Vereinsbundes über besondere Vorlagen von der C.-St. beantwortet. Bisher hat es sich noch nicht nöthig erwiesen, für den Vereinbund neue Vorlagen vorzuschlagen oder auszuarbeiten.

Auf Ersuchen des Legislativkomitees des Staatsverbandes von Texas und auf Anfragen eines dortigen Legislativmitgliedes wurde diesem eine ausführliche Auskunft über Schulzwang, Gesetzgebung erteilt, wie auch der gesunde Standpunkt dieser gegenüber erwiesen. Ebenso wurde demselben Herrn eine längere Abhandlung über die Sterilisations-Gesetzgebung und ihren Stand in den verschiedenen Staaten ausgefertigt. Dieses Zusammenarbeiten ist denn auch nicht ohne Früchte geblieben. Konnte doch der Sekretär des Staatsverbandes von Texas in einem Schreiben an die C.-St. berichten:

„Die eine Schul-Bill ist abgelehnt. Wir haben eine Delegation nach Austin geschickt, die wirksam protestierte. Es liegt jetzt eine zweite Bill vor, gegen welche nicht viel eingemendet werden kann. Bills betreffs Untersuchung der Klöster etc. schweben noch.“

Auch das Legislativkomitee des Staatsverbandes von Indiana wandte sich mit verschiedenen Anfragen betreffs des Frauenstimmrechtes, des „Initiative and Referendum“-Gesetzes und der eugenischen Geiraths-Vorlage an die C.-St., die auch prompt die gewünschte Auskunft erteilte. Weitere Auskunft über die Arbeiterentschädigungsvorlage in diesem Staate ist bereits in Vorbereitung.

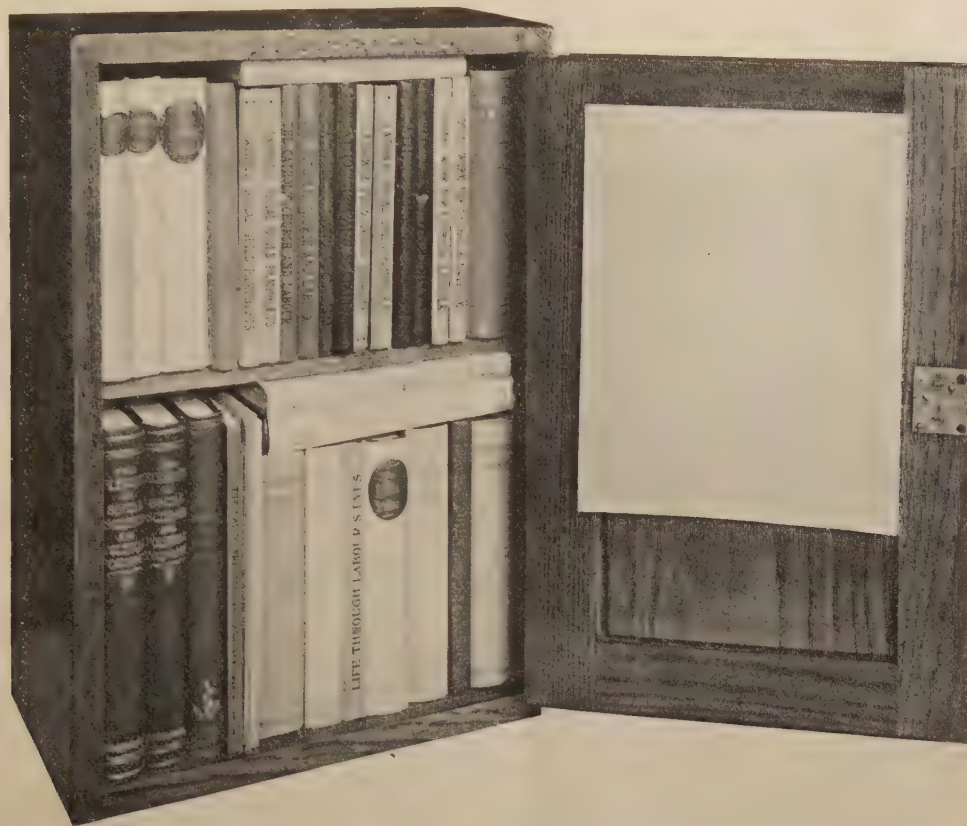
Aus dem Staate Iowa sind verschiedentlich Anfragen eingelaufen, besonders betreffs der Vorlage zur Untersuchung von Klöstern und religiösen Instituten, die von der C.-St. ausführlich beantwortet wurden. Das Legislativkomitee des Staatsverbandes von Iowa ist ebenfalls rüstig an der Arbeit gegen die Einführung der kostenlosen Verforgung von Schülern öffentlicher Schulen mit Schulbüchern, wie gegen die Vorlage zur Untersuchung von Schulen und religiösen Anstalten vorzugehen.

So ist aus dieser Thätigkeit schon zu ersehen, daß die Aufgaben der C.-St. an Ausdehnung zunehmen und daß durch die Ausführung des Beschlusses des C.-B. eine systematische Bekämpfung aller katholikenfeindlichen und der sozialen Förderung schädlichen Gesetzesvorlagen in den verschiedenen Staaten durchgeführt werden kann. Die C.-St. gibt sich alle Mühe den Anfragen und dem Vertrauen der Legislativkomiteen in vollem Maße gerecht zu werden. Durch dieses Zusammenwirken kann viel erreicht werden.

— 0 —

Wie man in Milwaukee, Wis., bemüht ist unter den Jünglingen das Verständnis für soziale Fragen zu wecken und zu verbreiten, erhellt daraus, daß am 24. Januar in der St. Franziskus-Gemeinde von der „Cath. Young Men's Social League“ ein Redemetzstreit veranstaltet wurde, bei dem von sechs Mitgliedern soziale Themata behandelt wurden. Den ersten Preis erhielt Mloys J. Deisinger, den zweiten Mloys J. Huepper und den dritten Anthony C. Nell zuerkannt. Diese 3 Preise bestehen in Medaillen. Ferner erhielten Wm. C. Hargarten, Harry Schmit und Gerry A. Ringelbach werthvolle Bücher.

Ein derartiges Vorgehen sollte sich auch in anderen Städten bewähren.



Die Wanderbibliotheken der C.-St.

Schon im Januarheft des C.B. & S. J. wurde auf die Einrichtung einer Wanderbibliothek durch die C.-St. hingewiesen, die mit vorzüglichen Schriften soziologischen und wirtschaftlichen Inhaltes ausgestattet und für Studienzirkel, Vereine und Einzelpersonen beim Studium sozialer Fragen als praktisches Hilfsmittel gedacht ist. Die Abbildung zeigt eine solche Wander-Bibliothek in dem für diesen Zweck hergestellten Schranke. Vier solcher Bibliotheken stehen jetzt den Studienzirkeln und Vereinen zur Verfügung, zu dem niedrigen Leihpreise von \$2.00 für je drei Monate. In die Bibliothek sind folgende soziale Schriften eingereiht:

2 Exemplare: Devas, Political Economy; 2 Exemplare: Dardano, The elements of Social Science and Political Economy; Devas, Key to the World's Progress; Stang, Socialism and Christianity (2 Exemplare); Poland, Fundamental Ethics; Milligan, Life through Labor's Eyes; Taylor, The Cardinal Democrat; Parkinson, Primer of Social Science; je zwei Exemplare der gebundenen Schriftenserien der Cath. Social Guild: Catholicism and Socialism, First Series; Catholicism and Socialism, Second Series; Catholic Church and Labor; Cath. Soc. Guild Pamphlets, First Series; Social Work for Cath. Layfolk; Metlake, Ketteler, Social Reformer; Dubois, St. Francis of Assisi; Social Reformer; Farnum, The Fruit of the Tree; Parr, The Little Cardinal; Parr, Back Slum Idylls; Catholic Social Guild Pamphlets, Second Series, (2 Exemplare.)

Je zwei Exemplare der folgenden Einzelbroschüren sind ebenfalls beigelegt: General Principles of So-

cial Reform; Ethical Basis of the Social Question; Modern Socialism; Truth about Socialism; Relations between Employers and Employed; Why Catholic Workingmen Should not be Socialists.

Aus dieser Liste geht hervor wie reichhaltig die Auswahl der Schriften in jeder dieser Wander-Bibliotheken ist, und wie groß das Material zum Studium der Vereine und Studienzirkel ist. In der Liste sind wiederholt je zwei Exemplare von verschiedenen Werken angegeben. Die Einreihung von Doppeleremplaren ist mit besonderer Rücksicht auf die Vereine und Studienzirkel geschehen, Einzelpersonen könnten dafür andere Werke beigelegt werden.

Mit jedem dieser Kästen geht auch eine Anleitung zu systematischem Studium an den betr. Besteller ab, von der er nach Gutdünken Gebrauch machen kann.

Da wie bereits anfangs bemerkt, der Leihpreis einer solchen Bibliothek sich auf nur \$2.00 für je 3 Monate stellt, sollten die Vereine hiervon ausgiebigen Gebrauch machen. Selbstredend hatten die Vereine oder anderweitigen Besteller für Verluste und schwere Beschädigungen der ihnen geliehenen Bücher, gemäß den ihnen bereits vorher besonders bekannt gegebenen Bedingungen.

— 0 —

Ein schönes Beispiel der Unterstützung der C.-St.

Auf Veranlassung ihres hochw. Pfarrers, der seit langem der Arbeit der C.-St. großes Interesse entgegenbringt, wurde in der St. Monika-Gemeinde zu Creve Coeur, Mo., der Lichtbildervortrag über das Volkslied abgehalten. Der Ertrag der Veranstaltung in Höhe von \$21.00 wurde der C.-St. als Geschenk übergeben.

„Dime-Kollekte“ für C.-St. zieht weitere Kreise.

Zimmer weiteren Anklang findet die Idee, durch Sammlungen von kleinen Beträgen in den Versammlungen der C.-St. Mittel für ihre Thätigkeit zuzuwenden. So wurde auf der am 24. Januar in Meriden, Conn., abgehaltenen Sitzung der Exekutive des Staatsverbandes von Connecticut eine „Dime“-Kollekte zur Unterstützung der C.-St. aufgenommen, die den Betrag von \$6.00 ergab. Es wurde auf dieser Versammlung auch beschlossen, daß die Mitglieder der Exekutive in ihren Lokalvereinen besonders auf weitere Unterstützung der C.-St. dringen sollen.

Der Anregung des Staatsverbandes - Präsidenten folgend hat der St. Aloisius Unterstützungs-Verein der hl. Erlöser-Gemeinde von New York, N. Y., auf seiner letzten Versammlung eine derartige Kollekte veranstaltet, die \$5.00 ergab.

Ein schönes Beispiel von Opferwilligkeit bietet der St. Josephs - Unt. - Verein von Peru, Ill., welcher der C.-St. kürzlich die Summe von \$21.00 als Gabe übersandte.

In St. Louis, Mo., wird die unter den Auspizien des Distriktsverbandes unternommene Sammlung für die C.-St. in den einzelnen Vereinen fortgeführt, doch wurden im vergangenen Monat mit Rücksicht auf die Beamtenwahlen in den Vereinen nur wenige Vereine besucht. Das Ergebnis der veranstalteten Kollekten war folgendes: St. Augustinus Zw. 434 C. R. of A., \$6.75; St. Bonifatius Zw. 556 C. R. of A., \$5.15; St. Barbara Zw. W. C. U., \$2.65.

Es steht zu hoffen, daß mit der Zeit in allen dem C.-B. angeschlossenen Vereinen und Verbänden die Idee durchdringen wird, daß auf diese Weise der C.-St. leicht Mittel zur Fortführung und Ausbreitung ihrer Arbeit geschaffen werden können, ohne daß die Opferwilligkeit des Einzelnen zu sehr in Anspruch genommen wird.

—0—

Von der Sammlung für das Studienhaus.

Ende Januar traf vom St. Bonifatius Rr. - Unt. - Verein von Manitowoc, Wis., die Summe von \$50.00 als Unterstützung zum Baufonds des Studienhauses ein.

Ebenso wurde vom Sekretär des Distriktsverbandes von Cleveland, Ohio, die Summe von \$18.75 für den Baufonds eingesandt, die sich aus Gaben einzelner Mitglieder zusammensetzt.

Aus Syracuse, N. Y., wurde anfangs Februar von dem Zweig 36 C. M. B. A. zur Unterstützung des Studienhausfonds die Summe von \$25.00 eingesandt.

Ein schönes Beispiel für das opferwillige Verständnis der Nothwendigkeit eines Studienhauses lieferte der St. Aloisius Jung-Männer-Verein der St. Josephs Gemeinde zu Utica, N. Y., der dem Studienhausfonds die Summe von \$25.00 überwies.

Urtheile über die Pressethätigkeit der C.-St.

Daß die Pressbriefe der C.-St. sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreuen, ist bereits öfters erwähnt worden. Dennoch sollen an dieser Stelle zwei weitere Urtheile über die Pressethätigkeit der C.-St. und die Bewertung der ausgesandten Artikel angeführt werden.

In der bekannten katholischen Halbmonatschrift „Fortnightly Review“ wird in der Ausgabe vom 1. Januar folgendes Urtheil gefällt:

“If the Catholic press of the country wishes to do really effective work along the lines of social reform, and incidentally combat Socialism, in so far as its aims are wrong and destructive, let them apply to the Central Bureau of the Catholic Central Society at St. Louis, which..... fully understands the constructive programme laid down by Leo XIII. and Pius X., and is making an intelligent and earnest effort to carry it out.”

Nach Versandt einer gewissen Information an die Herausgeber katholischer Zeitungen östlich des Mississippi schrieb der Redakteur des „Catholic Columbian“ an die Central-Stelle:

“...Realizing the importance of such information and appreciating the fact, that you and your splendid organization in St. Louis, are doing such fine service for the Catholic Church, permit me to thank you and to express best wishes for the continued success of the work of the Central Verein.

“I appreciate the courtesy of the weekly news items sent out by you. I admire the thoroughness and correctness with which these items are prepared. You are certainly doing noble work for God and for country.”

Bezeichnend für die Werthung der Arbeit der C.-St. ist folgender aus der Feder des hochw. Dr. John A. Ryan von St. Paul, Minn., stammender und im Cath. Citizen von Milwaukee, Wis., auf editorieller Seite in der Ausgabe vom 30. Januar veröffentlichter Brief, in dem er die Thätigkeit der C.-St. und die Verdienste des C. B. & C. J. beleuchtet. Es heißt da, wie folgt:

“Your editorial, “Hold the Balance,” in your issue of Jan. 16, is splendid. The danger of Catholics confining their discussions of the social question to denunciations of Socialism, ought to have long since passed, but it has not passed; hence the constant need of criticisms such as that contained in your editorial.

However, it seems to me that you are not quite just to the Central Verein, when you intimate that it does not always avoid the fault that you condemn. I do not mean to say that all the publications of the Bureau have succeeded in “holding the balance” absolutely even between criticism of Socialism and constructive proposals of social reform, but the Bureau has so far surpassed the majority of Catholic organs of opinion in this respect that it is quite conspicuous. It is undoubtedly the safest guide that we have in the field of social study and effort. And this is all that Mr. Preuss claimed for it.

As a typical illustration of the genuinely progressive and constructive discussions and proposals emanating from the Central Bureau, I would call

attention to two articles in the January number of Central-Blatt and Social Justice. One is in German, by the Editor, Mr. F. P. Kenkel, and the other in English, by Rev. W. Engelen, S. J. In some editorial sanctums (not in yours, I gladly recognize), these articles would be regarded as somewhat "advanced". The reason is that the knowledge of social conditions, and the conceptions of social remedies possessed by the writers of these articles are considerably above the average. Mr. Kenkel and Father Engelen are able to see things as they are, and to discuss solutions which are concrete and adequate, instead of repeating edifying and empty platitudes. The same can be said of most of the productions of the Central Bureau."

—0—

Ein Arbeiter über das C. B. & S. J.

Ein Arbeiter, der ein langjähriger Leser des C. B. & S. J. war, schreibt bei Abbestellung seines Abonnements, das er sich infolge der schweren Zeiten zu thun veranlaßt sieht, folgendes über dasselbe:

"The English articles in your paper have been interesting and were a help to me in my guidance on the social question. Was raised a Catholic, but as many more Catholic men never stopped to read one good Catholic publication nor even knew there were so many. I am now a regular reader of Catholic papers and am learning to know more of the faith of our fathers."

Es wäre sehr erfreulich, wenn sich unter den Lesern jemand fände, der der C.-St. einen Dollar zusenden würde, damit es dieser ermöglicht werde, dem betr. Arbeiter das C. B. & S. J. weiterhin zuzusenden.

—0—

Ein Vereinsmann über Arbeit der C.-St. und Notwendigkeit ihrer Unterstützung.

In einem in der „Aurora und Christliche Woche“ vom 15. Januar veröffentlichten Artikel, sagt ein bewährter Vereinsmann nach längeren Ausführungen über die Bekämpfung der antikatholischen Heze seitens der C.-St. durch Verbreitung von apologetischen Schriften und Predigten folgendes:

„Der Central-Stelle und ihren Leitern gebührt alle Anerkennung dafür, daß sie der Bande („Menace-Sippe“) unerschrocken entgegentritt und furchtlos die lügnerischen Machenschaften aufdeckt.“

„Damit diese apologetische Arbeit aber kräftig weitergefördert werden kann und damit man in noch intensiverer Weise der frechen unamerikanischen Clique entgegenarbeiten kann, müssen der Central-Stelle größere Mittel zugeführt werden.“

„Gerade jetzt, wo die vielen Jahresversammlungen stattfinden, sollte es nicht unterlassen werden, eine Extra-Kollekte aufzunehmen oder sonstige Veranstaltungen zu treffen, daß der C.-St. eine angemessene Unterstützung zu theil werde. . . . „Es wäre möglich, dieser (antikatholischen) Propaganda effektiver zu begegnen, wenn der C.-St. eine feste Summe garantiert wäre, so daß sie in den Stand gesetzt wäre, eine mehr planmäßige Vertheidigung einzurichten. Gegenwärtig richtet sich die Aktivität der C.-St. nach den zu Gebote stehenden Mitteln, die leider Gottes besonders im letzten Jahre ungemein kurz gehalten waren.“

Diese hier von dem Vereinsmann gemachten Vorschläge sind durchaus angebracht und sollten von allen Vereinen beherzigt werden.

—0—

Sonstiges aus der C.-St.

Die Preßthätigkeit der C.-St. gestaltete sich im verflossenen Monat wiederum recht rege. Sowohl die deutsche wie englische katholische Presse erhielt längere wichtige Artikel. Die Artikel an die englische Presse beschäftigten sich mit den Bestrebungen in verschiedenen Staaten zur Durchführung eines Sterilisationsgesetzes für Schwachsinige und Verbrecher, mit den Urtheilen eines sozialistischen Predigers und eines bekannten Schriftstellers über das Mittelalter. Ferner wurde darin auf das interessante Geständnis des Sozialistenführers Walling aufmerksam gemacht, der eingesteht, daß der Sozialismus eigentlich gar nicht eine Arbeiterbewegung ist, wie auch auf die ununterbrochene Profelytenmacherei der Nicht-Katholiken unter den Einwanderern. Die deutsche sowohl wie englische Presse erhielten einen längeren Artikel über den Charakter des jüngst in Texas erschossenen anti-katholischen Söldners William Blad. Außerdem erhielt die deutsche katholische Presse einen Artikel über das Unternehmen einer Gewerkschaft, ihren Mitgliedern auf ihre Kosten sozialwissenschaftlichen Unterricht erteilen zu lassen, sowie einen weiteren Artikel, der auf den sozialistischen Grundsatz: „Religion ist Privatsache!“ ein eigenthümliches Licht wirft. Auch wurde der deutschen Presse der im Februarheft unter dem Titel: „Ein Fastenalmosen für die C.-St.“ erschienene Artikel zur Veröffentlichung übersandt. Sämtliche Artikel fanden gute Aufnahme.

Ebenso wurde die Vortragsthätigkeit der C.-St. weiter fortgesetzt. Herr F. P. Kenkel, Leiter der C.-St., hielt auf der Jahresversammlung des St. Andreas Arbeiterwohl am 21. Februar eine Ansprache.

Herr Aug. J. Brockland, Hilfs-Direktor der C.-St., hielt am 6. Februar vor den Schwestern des Mutterhauses von Sancta Maria in Ripa, den illustrierten Vortrag über Volkslieder. Denselben Vortrag hielt Herr Brockland am 7. Februar vor den Mitgliedern der St. Monika-Gemeinde zu Creve Coeur, Mo. Der Ertrag dieses Vortrages wurde nach Abzug der Veranstaltungskosten der C.-St. überwiesen. Weiterhin sprach Herr Brockland am 14. Februar vor dem St. Peters Unterstützungsverein in St. Charles, Mo., über das Erwachen des sozialen Gewissens. Außerdem wohnte derselbe Herr einer Konferenz an, bei der die Anstellung eines Katholiken bei dem St. Louis Mulanphy Board erwogen wurde.

Herr Louis Budenz, Mitarbeiter der C.-St., hielt am 25. Januar vor der Jünglings-Sodalität der St. Viktorius-Gemeinde in St. Louis, einen längeren Vortrag über Sozialismus. Außerdem sprach Herr Budenz, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, vor dem Senate Committee on Insurance in Jefferson City, Mo., über die Arbeiterentschädigungsvorlage. Auch wohnte er den regelmäßigen Versammlungen der St. Louis Conference of Federations, der Social Service Conference, wie auch des State Committee on Social Legislation bei.

Vom Volksverein für das kathol. Kanada.

Der Volksverein der deutsch-kanadischen Katholiken hat kürzlich die auf dem Katholikentage zu Humboldt, Saff., am 24. Juni 1914, vom hochw. P. Georg Scheffold, D. S. B., gehaltene Rede über das „Wirken des Central-Vereins in den Ver. Staaten“ in Form eines Flugblattes erscheinen lassen, um ihr möglichst weite Verbreitung unter seinen Mitgliedern zu verschaffen. Ebenso ist die bei derselben Gelegenheit gehaltene Rede des hochw. P. Prior Peter Windischiegl, D. S. B., über „Die katholische Schule“ als Flugblatt veröffentlicht worden.

Urtheile über das C. B. & S. J.

Das von den hochw. Benediktinerbätern in Mt. Angel, Ore., herausgegebene St. Josephs-Blatt fällt in seiner Ausgabe vom 29. Januar folgendes Urtheil über das C. B. & S. J.: „Das Januarheft des Central-Blatt and Social Justice, offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle, ist wieder ungemein inhaltsreich und interessant. Das dünne Heft enthält so viele und mannigfaltige Artikel, daß man es gar nicht für möglich halten sollte, auf so wenigen Seiten so Vieles und Gediegenes zu bieten imstande zu sein. Spezielle Erwähnung verdient die Mittheilung von der Schaffung eines nationalen Redner-Bureau, wodurch die rastlos arbeitende Central-Stelle eine neue Unternehmung in's Dasein gerufen hat.“ Weiterhin folgen dann nähere Angaben über das Rednerbureau und die Einrichtung der Central-Punkte, wie sie in der an alle dem C.-B. angeschlossenen Vereine gesandten kleinen Broschüre auseinander-gesetzt sind.

Ein ebenso günstiges Urtheil fällt auf der editorischen Seite das bekannte katholische Wochenblatt, Herold des Glaubens, in seiner Ausgabe vom 17. Februar. Es heißt da:

„In der Theorie sucht der Solidarismus die Bindung der Starken und die Unterstützung der Schwachen. Das moderne System unbehinderten und absolut freien Austausches von Werthen kann von dem Solidarismus nicht angenommen werden. Er fordert, daß soziale Gesetze wieder alle wirthschaftlichen Beziehungen leiten.“ Mit diesen Worten geht Pater W. Engelen, S. J., in der Januarnummer des immer inhaltsreichen „Central-Blattes“ zu dem zweiten Theile seiner Abhandlung über „Kapital und Arbeit unter dem Solidarismus“ zu einem Abriß der praktischen Forderungen des Solidarismus über. Dieses Thema ist gewiß der interessanteste Theil der vortrefflichen Abhandlung, die von allen aufmerksam gelesen werden sollte, die Sinn und Verständnis für die Neugestaltung der zerrütteten menschlichen Gesellschaft im Geiste des Christenthums haben, der ein Geist der Gerechtigkeit und Liebe ist. Weiter ausgeführt wird das Thema in der Februarnummer der genannten Monatsschrift, die nebst anderen eine Betrachtung über den sozialen Gehalt des ersten Rundschreibens des gegenwärtigen Papstes aus der gewandten Feder des Dr. Karl Brühl und einen Aufsatz über die Ursachen der Arbeitslosigkeit von Dr. Frank D'Sara, Professor an der katholischen Universität in Washington, D. C., bringt.“

Und in einem an die C.-St. gerichteten Schreiben

von einem Advokaten aus Omaha, Nebr., findet sich folgende Stelle:

“I was very much interested in the article entitled „Der soziale Inhalt des päpstlichen Rundschreibens“ by Dr. E. Bruehl, which appeared in the February issue of your paper.”

Bericht über Studienhaus-Fonds.

St. Louis, Mo., 31. Januar 1915.

An den Präsidenten und die Mitglieder des Finanz-Ausschusses des D. R. K. Central-Vereins.

Geehrte Herren:

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds (Studienhaus-Fonds), vom 1. bis 31. Januar.

Einnahmen.

Bilanz am 1. Januar	\$3150.68
Zinsen	82.88
Gaben, 1. bis 31. Januar	245.67

Zusammen\$3479.23

Ausgaben.

Reine\$3479.23
Bilanz am 31. Januar\$3479.23

Achtungsvoll

Aug. F. Brodland, Sekretär.

Bescheinigt von: F. P. Kenkel,
Leiter der Central-Stelle.

Sammel-Liste des D. R. K. Central-Vereins von Nord-Amerika.

zur Vinderung der Noth der Opfer des Krieges in Deutschland und Oesterreich-Ungarn:

Rev. John Wirtz, Meyer, Iowa, 6.00; Rev. J. A. Ranager, St. Jakobus, St. Paul, Ia., 77.50; John Wiesler, jun., Volksverein, Philadelphia, Pa. (15. Sendung), 7.00; G. R. C. Knights of St. George, Branch No. 3, Pittsburgh, Pa., 10.00; St. Bonifacius-Verein, Roselle, Ia., 5.00; durch Rev. Jos. M. Schluefer, Stachville, Ia., 40.75; durch Rev. R. Schlinkert für Josephine Wagner, New Ulm, Minn., 1.00; Franz Joseph D. R. K. U.-Verein, South Bethlehem, Pa., 25.00; St. Peter und Paul R. U.-Verein, Milwaukee, Wis., 10.00; St. Franziskus R. U.-Verein, Terre Haute, Ind., 40.00; durch A. A. Vetsch für A. Fischer, Boudan, N. Dak., 1.00; durch Branch No. 80, C. M. B., Rochester, N. Y., 51.00; durch „Stimme der Wahrheit“, Detroit, Mich., 23.00; durch „Stimme der Wahrheit“, Cleveland, Ohio, 15.00; Rev. J. G. Stromberg, D. D., St. Patricks, Galder, Wis., 22.60; Rev. B. G. Bruggemann, St. John's, Ind., 7.00; Ungenannt, St. Cloud, Minn., 3.00; durch Rev. G. J. Untraut, St. Moh's Ritter, Eau Claire, Wis., 14.25; durch Rev. G. J. Untraut, Herz Jesu Gemeinde, Eau Claire, Wis., 50.00; durch G. Bous, Long Prairie, Minn., 13.25; durch Rev. R. J. Epstein, St. Peters-Gem., Wolo, Ill., 35.00; durch St. Josephs-Blatt, Mt. Angel, Oregon, 83.50; St. Peters Verein, New Prague, Minn., 7.00; Chicago Distrikts-Verband, per F. A. Mangold, 128.00; St. Josephs Verein, Tacoma, Wash., 33.00; durch Jakob Kerper, New Vienna, Ia., 2.00; durch Jos. Stutz, New Ulm, Minn., 5.00; durch „Kath. Wochenblatt“, Chicago, Ill., 25.00; durch Rev. Maurus Eberle, D. J. M., St. Antonius, Burrows, Nebr., 60.00; durch Rev. Robt. Schlinkert für A. Gillesheim, New Ulm, Minn., 5.00; durch Rev. Norbert Dieringer, St. Laurentius, Milwaukee, Wis., 71.33; durch Rev. A. J. Ninke, Winkfeld, Minn., 3.50; durch Jakob Engelhard, Bombells, N. Dak., 1.00; St. Johannes Verein, Bay City, Mich., 33.55; St. Dreifaltigkeits Unt.-Verein, La Crosse, Wis., 8.50; St. Bonifacius-Verein, Sioux City, Ia., 42.50; St. Lauren-

tius U.-Verein, St. Lawrence, Wis., 20.00; St. Peter-Verein, Wanda, Minn., 59.00; Kath. Federation No. 1, St. Marien, Buffalo, N. Y., 25.00; durch „Kath. Wochenblatt“ von Rev. Wm. Berg, Schererville, Ind., 27.00; von den ehrl. Ursulinen-Schwestern, Strassburg, N. Dak., 10.00; durch Rev. Jos. A. Krenz vom St. J. M. B., Henry, Ind., 60.75; „Volksfreund“, Richardton, N. Dak., 37.50; Herz Jesu Kr. Unt.-Verein, Appleton, Wis., 6.25; Wohltätigkeits-Verein No. 9, Detroit, Mich., 12.00; St. Josephs U.-Verein, Detroit, Mich., 9.50; Rev. L. Link, Pantion, S. Dak., 10.00; F. Publis, Winnebago, Minn., 17.00; St. Josephs-Verein, St. Bonifatius-Gemeinde, St. Smith, Ark., 15.00; durch Kath. Brg. Co., Dubuque, Ia., 92.00; St. Bonifatius Branch No. 7, Lyons, Ia., 21.00; durch Rev. Sigstein, von den Kindern der St. Marien-Kirche, Roseville, Ia., Marble Rock Co., 5.50.

Zusammen \$1393.73.

Früher quittiert, \$38,866.25.

Total \$40,259.98.

Ein herzliches Vergelt's Gott!

Sollte irgend Jemand geneigt sein, unter seinen Freunden eine Sammlung für obigen Zweck aufzunehmen, so wende man sich an John D. Finemann, Sekretär, Box 264, St. Paul, Minn., und es wird ihm eine oder mehrere Sammel-Listen zugesandt werden.

Auf diese Weise kann ungemein viel für diesen guten Zweck gethan werden.

So manche Vereine und manche Gemeinden haben auf den vom Central-Verein erlassenen Aufruf um Gaben für unsere so schwer heimgesuchten Stammesgenossen mit großartigen Gaben und Sammlungen geantwortet. Aber auch sehr viele haben sich bis jetzt noch nicht soweit aufrufen können, auch nur eine ganz kleine Gabe einzufenden. Nun möchten wir an alle solche Vereine, Gemeinden oder einzelne Personen, welche im Drange der vielen Geschäfte noch nicht Zeit fanden, ihre Aufmerksamkeit auf diese so wichtige Sache zu lenken, die dringende Bitte richten, doch auch ihr Scherflein beizutragen zu diesem noblen Werke christlicher Nächstenliebe. Es sollte keinen Verein im Central-Verein geben, der nicht wenigstens mit einer kleinen Gabe in die Ehrenliste des Central-Vereins eingetragen wäre.

In der Hoffnung, daß alle Vereine das bis jetzt Versäumte recht bald nachholen und die Sammelliste des Central-Vereins vergrößern helfen, zeichnet mit Brudergruß,

Achtungsvoll,

John D. Finemann,
Korresp. und Finanz-Sekretär des C.-V.

Neuerschienene Schriften.

The Fruit of the Tree. A Novel by Mabel A. Farnum. Herder, St. Louis, 1914.

Heimgefunden. Pilgerfahrt einer Frauenseele, von Besie Austice Baker. Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg, 1914. \$0.95 net.

Licht und Schatten. Beispiele aus der Heidenmission für Kanzel, Schule und Haus. Zusammengestellt von Joseph Spieler, Priester der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg, 1914. \$1.00 net.

Franz Brandts. Eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern, 12. Heft. Volksvereins-Verlag, M. Gladbach. 1914.

Marriage and Parenthood. A Catholic Ideal by Rev. Thomas J. Gerard. Jos. Wagner, New York, 1914.

The World Missions of the Cath. Church, by Rev. Fred. Schwager, S. V. D. Mission Press, Techny, Ill.

Wach auf! Weckruf an das deutsche Volk von P. Sebastian von Oer, O. S. B. Herder, St. Louis, 5c; 50c das Dutzend.

Supernatural Merit, by Rev. F. J. Remler, C. M. Herder, St. Louis.

Down West: Sketches of Irish Life, by Alice Dease. Herder, St. Louis. 30c.

What Faith Really Means, by Rev. Hy. Grey Graham, M. A. Herder, St. Louis. 15c.

Für die Bibliothek

hat die C.-St. erhalten:

Von F. P. Kenkel: *The Stranger in the City*, by Dan Walsh. (The Working Girl Problem); Report of 11. Annual Meeting of the Cath. Educational Ass'n. 1914.

—0—

Für die geschichtliche Bibliothek.

Von Rev. Th. Hammeke, Philadelphia, Pa.: *Souvenir of the 125th Anniversary of Holy Trinity Parish*, Philadelphia, Pa.

Von A. Preuss, St. Charles, Mo.: *Goldenes Jubiläumsandenken der St. Nikolaus-Gemeinde zu Aurora, Ill.*

Von Jos. Schaefer, New York: *Silbernes Jubiläum des Leo Hauses*, 1914.

Von den hochw. Franziskanervätern, Teutopolis, Ill.: *Franciscan Herald*. Jahrg. I (gebunden); Jahrg. II und bisher erschienene Einzelhefte.

—0—

Quittung über eingelaufene Gelder.

Für das Studienhaus.

St. Bonifatius Kr.-Unt. Verein, Manitowoc, Wis., 50.00; Zinsen, .38; Zinsen, 82.50. Gesamtsumme am 31. Januar 1915. \$7089.29.

Durch F. J. Granzeier, Sekr. Districtsverband, Cleveland, O.: C. H. Bringmann, 5.00; Anthony Van Nooy, 5.00; Martin Roth, .50; Phillip Roessler, .50; John Schuster, .50; Jafe Siebers, 1.00; Peter Kunzen, .50; John Guttman, 1.00; L. C. Boehmer, .25; Frank Hebler, 1.00; Thomas McCabe, 1.00; Nic Wuertz, 1.00; Wm. Schwarz, .50; George F. Schraff, 1.00; St. Johannes Unt. Verein, Columbus, O., 8.50; Branch 36, C. M. B. A., Shracuse, N. Y., 25.00; St. Moysius Jungmänner Ver., St. Josephs Gem., Utica, N. Y., 25.00

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. V. & S. J.; D. A. K.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; C. Emblem; G.—Gabe; K.—Konto; K.-F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; V.—Vertrauensmann.)

Nick Bades, Cold Spring, Minn., A. 3.00; Theo. Budig, Wadena, Minn., A. u. S. 1.25; Fr. Timothy Seuz, O. S. B., Beatty, Pa., S. .50; Wm. Theisen, Wadena, Minn., A. 1.00; Math. L. Kuhl, B., Zions, Minn., A. 3.60; Rev. A. M. Korbes, Easton, Pa., A. u. S. 2.65; Rev. L. Meyer, Jersey City, N. J., A. 2.00; Lorenz L. Mayer, Mantato, Minn., A. 2.00; Rev. Anthony Heithoff, C. Helena, Mont., A. 1.00; Rev. Carl Kaufmann, Clearwater, Neb., A. 2.00; St. Liborius J. M. S., St. Louis, Mo., A. 5.00; Thos. Kreuzer, Shracuse, N. Y., A. 3.10; Rev. John Otten, C. S. Sp., Sharpsburg, Pa., A. 3.00; Rev. J. F. Schoenhoeft, Cincinnati, O., A. 1.00; P. R. Zimmer, St. Louis, Mo., A. 2.00; B. Gomminger, Brooklyn, N. Y., A. 1.10; B. J. Lammerfen, St. Cloud, Minn., A. 2.10; Wm. Jenniches, Racine, Wis., A. 3.00; Carl Dorfner, Pittsburgh, Pa., A. 1.00; Rev. Jos. J. Schmit, Cleveland, O., Lg. 2.50; Rev. John Scherf, Buffalo, Ia., A. 1.00; St. Peters Dram. Affn., Phila., Pa., A. 1.00; Stylus Club, Cincinnati, O., A. 1.00; Very Rev. H. J. Untraut, Eau Claire, Wis., Lg. 3.75; St. Mary's Church of the Immaculate Conception, Abolt, Mo., K.-F. 13.25; Edm. Hille, St. Louis, Mo., A. 2.00; Lorenz Padberg, St. Louis, Mo., A. 2.00; Anton Winkhuis, Cleveland, O., A. 2.00; Theo. Gentrup, West Point, Neb., A. 1.00; Conrad Fischer, West Point, Neb., A.

2.00; Chas. Widerholt, Rockland, O., A. 3.00; John A. Rist, Youngstown, O., A. 2.10; Math. Stolman, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. R. J. Withopf, Gardenville, N. Y., S. 10.00; Rev. P. J. Genuent, Gardenville, N. Y., A. 2.00; Rev. P. Alto Walter, St. Cloud, Minn., A. 1.00; Peer Trost, Peru, Ill., A. 3.00; Rev. P. Stephen, Shoal Creek, Ark., A. 1.00; John C. Gee, Phila., A. 1.00; Bern. Haber-kamp, Arcadia, Ia., A. 2.00; Rev. A. Byrne, Rochester, N. Y., A. 2.10; Fr. Saffi, Hague, N. D., A. 2.00; John Dimeing, Erie, Pa., A. 2.00; Carl R. Frey, Utica, N. Y., A. 1.10; P. J. Limperich, St. Cloud, Minn., A. 2.00; St. Mohjius Ben. Society, Wm. Merz, Sectr., New York, N. Y., „Dime“-Kollekte, 5.00; Lokal-Verband der d. f. Vereine von Brooklyn, „Penny“-Kollekte, 100.00; Rev. J. R. Pur-till, Volusia, Ia., R. 5.26; Fr. J. Stab, Watkins, Minn., A. 1.80; J. W. Kelley, Jr., Bradley, Wis., S. 1.00; Al-fred Bitterle, Orange, N. J., A. 3.10; Joseph Rubey, So. Chicago, Ill., A. 1.00; S. Schulte, Oshkosh, Wia., A. u. C. 3.50; Otto Goeb, Brooklyn, N. Y., A. 2.00; D. T. Pfeighar, Hazleton, Pa., A. 2.00; Geo. Winkler, Passaic, N. J., A. 1.00; Jacob Lunders, Salem, S. D., A. u. C. 2.50; Jos. Nottmiller, Snadersburg, Pa., A. 2.00; John Kern, Al-ton, Ia., A. 7.90; Rev. J. B. Bornholt, Clayton, Kans., Lg. 3.95; Rev. W. Cremer, Calmar, Ia., A. 2.00; Wende-lin Trapp, Jersey City, N. J., A. 1.00; Geo. Korte, St. Louis, Mo., A. 2.00; Eliz. Lenz, Wausau, Wis., A. 1.00; Rev. B. Stolte, St. Louis, Mo., A. 2.00; George Maurer, Richmond, Ind., A. 2.00; und verschiedene andere kleine Beträge. Gesamtsumme am 31. Januar 1915, \$9036.25.

B. J. Jacobsmeier, Shremsburg, Mo., A. 1.00; John Schenk, V. Brooklyn, N. Y., A. 3.60; T. Wittmer, Glan-dorf, O., A. 2.00; Rev. C. A. Beher, La Crosse, Wis., A. 4.00; Leo Club, St. Louis, Mo., A. 3.00; S. Zimmermann, West Point, Neb., A. 3.00; And. Wolf, Hague, N. D., A. 1.00; Geo. Buechler, Pollock, S. D., A. 3.00; Rev. J. N. Allgeier, Garrett, Ind., B. u. C. 4.50; Frank Rogelin, Jr., St. Bonifacius, Minn., A. 1.00; Rev. Theo. Hammel, Phila., Pa., A. 2.00; John Eggert, Newark, N. J., A. u. C. 2.25; Fr. Chrlager, Allentown, Pa., A. 1.00; John Zimmermann, New York, N. Y., A. 2.10; Rev. P. Winkler-mann, Schenectady, N. Y., A. 2.00; Rev. B. Scheppe, Schenectady, N. Y., A. 1.00; J. Schwenner, B., Springfield, Ill., A. 2.70; Mrs. Mary Hoffmann, New York, N. Y., A. 2.10; John Hegerle, St. Bonifacius, Minn., A. 2.00; St. Joseph's Academy, Schenectady, N. Y., A. 1.00; Rev. Jos. Hoerstmann, Cleveland, O., R. 2.15; Fr. Hoelscher, Humphrey, Neb., A. u. C. 1.05; Wm. Gueller, V., St. Louis, Mo., A. .90; John Wendenburg, St. Louis, Mo., A. 1.00; Rev. G. N. Pfeifer, Sawyer, Wis., S. 1.20; F. E. Mueller, Pittsburg, Pa., A. 1.00; M. J. Stiefvater, Utica, N. Y., A. 3.00; Rev. J. F. Meisfus, Breese, Ill., C. .60; Rev. D. R. Hurley, Akron, Ia., R. 1.00; Adam Klein, Fair-lawn, O., A. u. C. 5.60; Rev. P. Kaenders, Venice, Ill., Lg. u. C. 5.95; Henry M. Schmelter, Madison, Wis., S. 4.28; Clem. Lorch, McKees Rocks, Pa., A. 3.00; Rev. L. Rint, Yankton, S. D., A. 2.10; John Teufel, Calumet, Ill., A. 3.00; Rev. J. C. Witt, Minersville, Pa., A. 2.00; Rev. L. Huber, Victoria, O., A. u. D. A. R. 1.50; J. Gundermann, Sleepy Eye, Minn., A. .75; Rev. Adolph Lehrscholl, Albany, N. Y., A. 2.00; Wm. Thater, Cleveland, O., A. 1.00; Rev. W. Drobek, Weatherly, Pa., A. u. R. 6.08; Herman Bresch, Covington, Ah., A. 2.10; St. Mohjius Social Study Club, Springfield, Ill., B. 9.95; Very Rev. Jno. Vater, Oates, N. D., A. 2.00; Jno. Brab, Watkins, Minn., A. 1.00; Rev. J. H. Bruns, Centralia, Ill., Lg. 4.78; Rev. B. Gerstl, N. Y., A. 1.00; Tony Trost, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. E. P. Hoffmann, Effingham, Ill., Lg. 4.00; Rev. J. J. Steines, Skidmore, Tex., R. 1.00; Rev. Fred. Wilhelm, Tiffin, O., A., B. u. C. 4.40; John Fischbach, St. Paul, Minn., A. 2.00; Rev. John S. Mies, Mahbee, Mich., S. 1.00; Peter Zahn, Buffalo, N. Y., A. 3.00; Fr. Kroh, Lin-coln, Ill., A. 2.00; J. P. Schmis, Oshkosh, Wia., A. 2.00; Rev. D. T. Cieffener, St. Louis, Mo., Lg. u. R. 10.00; Rev. J. J. Grieser, Muscatine, Ia., R. 2.15; Val. Lenz, Kulda, Sask., Canada, A. 2.50; Rev. F. W. Howard, Columbus, O., A. 2.00; Rev. Ferd. Mayer, D. M. Cap., Terre Haute, Ind., Lg. 3.85; Fred. Schnell, Belleville, Ill., D. A. R. 50; Oscar Strehl, B., St. Francis, Wis., A. u. R. 5.48; Rev. C. C. Kappus, Holgate, O., R. R. 5.00; Rev. J. W. Treib, Hazleton, Pa., S. 1.00; Rev. Clemens, Kalselage, Free-

port, Ill., A. 1.00; John A. Zoll, Buffalo, N. Y., A. 3.10; Thos. Werner, B., Humphrey, Neb., A. .75; Rev. A. J. Gappe, Creve Coeur, Mo., Ertrag aus Lichtbildervortrag zu Gunsten der Central-Stelle, 21.00; Geo. J. Stueben, San Antonio, Tex., A. 1.00; Fred. Melcher, Humphrey, Neb., A. 3.00; N. A. Haffel, Beach Park, Pa., A. 5.00; Spring-field, Ill., Distrikts-Verband, R. 10.00; Jos. Diefemper, West Point, Neb., A. 1.00; Rev. W. J. Cremer, Calmar, Ia., R. A. u. C. 10.00; John Dehen, B., Wadena, Minn., A. 2.00; Stephen Oberle, B., Lafayette, Ind., A. 7.00; J. W. Zmmetuz, Pittsburg, Pa., A. 2.00; Rev. Vitus, Stoll Wilo, Ia., A. 1.00; Rev. J. F. Staub, Rochester, N. Y., A. 1.00; St. Augustinus Br. No. 434, C. R. of A., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 6.75; Rev. A. Habestadt, Prescott, Wis., A. 1.00; Otto J. Bean, Calvary, Wis., A. 1.00; Rev. A. J. Boeder, Lombard, Ill., A. 1.00; Prof. G. J. Stude, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. Chas. Wind-bill, Abernill Park, N. J., A. 2.00; Redemptorist Fathers Chicago, Ill., A. 1.00; Jos. Schuener, B., Springfield, Ill., A. 6.30; Rev. A. Frenay, Santa Fe, N. M., A. 1.0; Jos. Grendler, Petersburg, Neb., A. 1.00; Geo. Stelzi, B., Minneapolis, Minn., A. 3.00; Rev. A. Birnbach, Har-tington, Neb., A. 2.00; St. Bonifacius Zw. 556, C. R. of A., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 5.15; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo., R. R., 10.00; Rev. J. C. Ernst, Sollich Kans., A. 1.00; Wm. Gervitz, B., St. Louis, Mo., S. .70 Matt. Fischer, Humphrey, Neb., A. 3.00; J. J. Baumgart-ner, Strasburg, N. D., A. 2.00; Burt M. Weh, Cleveland, O., R. 1.10; Theo. Lorterkamp, Petersburg, Neb., A. 1.00 Jacob Holber, B., Gashta, Minn., A. 5.00; Rev. J. A. Wertes, Ottobville, O., A. 2.00; Rev. A. Mitelli, Abland, Pa., A. 2.10; Rev. C. J. Sloan, D. M. S., Buffalo, N. Y., A. u. C. 1.35; Rev. John A. Gnan, Versailles, O., S. 52; Jos. Derbacher, B., New Haven, Conn., A. 6.00; Von der Exekutive des Staatsverb. Conn., bei deren Versammlung aufgenommene Kollekte für die C.-St., 6.00; St. Barbar Zw. B. C. U., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 2.6; C. Elfen, B., Chicago, Ill., A. 1.00; Adam M. Steff Carroll, Ia., A. 2.00; Frank J. Eble, Toledo, O., B. 1.; Rev. Leander M. Roth, New Orleans, La., S. 5.00; J. Pancras Doffer, Marienthal, Kans., B. 55; Ad. Leuthe-fer, St. Louis, Mo., Lg. 1.50; Fed. of Cath. Soc., San-ton, O., S. 4.00; Jos. Kuhlmann, Petersburg, Neb., A. C. 2.50; Peter A. Wolf, College Point, N. Y., A. 1.00; Re-Geo. Eisenbacher, Chicago, Ill., S. 2.50; Rev. G. Nybrooe West De Pere, Wis., B. 8.16; Rev. B. Rubbe, Springrie Ill., B. 1.00; Albert Willegalie, Madison, Minn., A. 1.00; Rev. Vinc. Wiget, D. S. B., St. Joseph, N. D., A. 3.10; B. Garren, Kimball, Minn., A. 2.10; T. M. Reich, Buf-falo, N. Y., A. 1.00; M. J. Knippel, Dubuque, Ia., R. 1.55; John F. Sudmeier, Dherzville, Ia., A. u. C. 1.50; J. A. Schoenh, Evansville, Ind., A. u. C. 1.30; Rev. J. Wehler, Edwardsville, Ill., R. 8.80; Math. Kaiser, Herndon, Kans., Lg. 4.36; Rev. J. L. Hultgen, Tiffin, O., A. 1.00; Carl Hollerbach, Toledo, O., A. 2.00; Felix Keller, West Point, Neb., A. 3.00; C. J. Schoenenberger, B., Chicago, Ill., A. 2.00; Jos. Dinslake, Bird Island, Minn., R. 2.00; J. J. Boerger, Indianapolis, Ind., A. u. C. 1.50; Jos. Vollen-beck, Madison, Wis., A. u. C. 2.60; Henry Seyfried, In-dianapolis, Ind., R. 2.85; J. Schmidt, Sectr., So. Vend, Ind., A. 9.00; Wm. Sternberg, Omaha, Neb., A. 1.10; Ed. Bergmann, Culver, Ind., S. 1.50; S. J. Jacobsmeier, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. Fr. Duquay, Miller, S. D., S. 4.00; Jno. R. Strauf, Sectr., Garber, N. D., A. u. C. 9.31; Stephan Wyhorst, Overbrook, Pa., S. .50; Paul Goldade, B., Berwid, N. D., A. u. C. 4.50; Chas. J. Glod, Pittsburg, Pa., A. 1.00; St. Katherine's Hall, Car-lisle, Pa., S. .58; St. Josephs Unt. Verein, Peru, Ill., W. u. C. 25.00; Ch. Mehering, New York, N. Y., A. 2.00; An-ton Zeig, New Alm, Minn., A. 12.30; J. Heimes, Harting-ton, Neb., A. 1.00; Geo. Frib, B., Mt. Calvary, Wis., A. .95; J. Kluegmann, Cincinnati, O., A. u. C. 1.65; Hon. M. J. Girtten, Chicago, Ill., A. 2.00; Rev. Jos. J. Sund, Cincinnati, O., R. R. 5.00; Rev. A. W. Husslein, Wau-toma, Wis., A. 1.00; J. Frischholz, B., Phila., Pa., A. 1.00; Carl Meister, West Point, Neb., A. 4.00; F. Kasper, To. Green Bay, Wis., R. 1.85; Rev. J. S. Smalian, Sa-ribault, Minn., R. 1.20; St. Peters Unt. Ver., Wilkes-Barre, Pa., R. R. 50.00; L. J. Annas, B., Allentown, Pa., A. 4.00; St. Barbara Zw. 741, C. R. of A., St. Louis, Mo., „Dime“-Kollekte, 6.00.